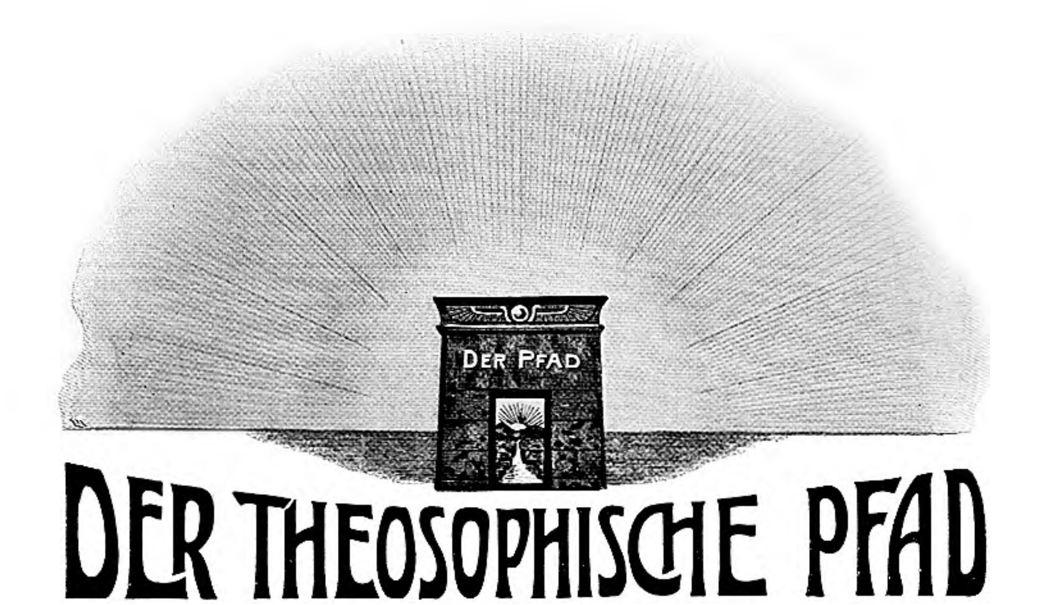


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Alle Menschen sind Brüder. Der Mensch selbst ist ein Teil der großen Natur, und wenn er dieses fühlen könnte und sich auf das Bewußtsein der Seele stützen würde, dann würde er nahezu ein Gott sein. Das Wesen des Menschen ist eine zweifache Natur insofern, als er sowohl seelische als auch tierische Qualitäten besitzt; diese zwei Seiten der Menschennatur bilden Himmel und Hölle. Die Seelenqualitäten gründen sich auf die Fähigkeit des Menschen, seine niedere Natur zu beherrschen, und die Universale Bruderschaft erklärt, daß im gleichen Verhältnis zu dem Grade, in welchem wir diese Seelenqualitäten kultivieren, wir das Himmelreich auf Erden haben. . . . .

Universale Bruderschaft hat keine Glaubenssätze, keine Dogmen; sie ist aufgebaut auf der Grundlage der Gewissenssprache. Bruderschaft lehrt, daß der Mensch göttlich, daß die Seele des Menschen unvergänglich und daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, wodurch folgerichtig die ganze Menschheit zusammengeschlossen wird. Die Menschen müssen sich aus den Klauen der Furcht losreißen und einen Punkt erreichen, wo sie erkennen, daß sie Seelen sind, und von wo aus sie kämpfen werden, um das Leben der Seelen zu leben mit dem vollen Gefühl ihrer Pflichten gegen ihre Mitmenschen.

Katherine Tingley.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIII. JAHRGANG JULI 1914 NUMMER 4

Inhalt



KATHERINE TINGLEY

OFFIZIELLES HAUPT UND LEITERIN DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG DER GANZEN WELT

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIII. JAHRG. **JULI 1914** **NUMMER 4**

Wahrheit ströme von deinen Lippen;
Wahrheit denke in deinem Gemüte;
Wahrheit liebe in deinem Herzen;
Wahrheit lebe in deinem Leben!

EINE WELTWEITE BEWEGUNG UND IHRE LEITUNG



In einer Zeit, wie in der heutigen, voll des Strebens, Kämpfens und Ringens, ist es leicht einzusehen, daß ein großes Werk ohne einen führenden Geist, dessen Einfluß allüberall fühlbar ist, um den sich alle Mitarbeiter scharen und dessen Autorität ohne jede Frage maßgebend ist, nicht durchgeführt werden kann. Die Qualität des getanen Werkes hängt von den Idealen dieses Führers und von der Ergebenheit und Harmonie jener ab, welche mit diesem Führer in dem Werke verbunden sind.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft«, welche von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen Menschenfreunden im Jahre 1875 zu New York gegründet und 1898 durch Katherine Tingley reorganisiert wurde, ist in ihren Bestrebungen die Bruderschaft der Menschheit zu fördern, stets durch die wachsame Sorgfalt eines großen Führers gestützt worden. In den ersten Jahren des Kampfes mit dem materialistischen Einfluß der Zeit, brachte H. P. Blavatsky ihren Feinden schwere Schläge bei und zermalmte den Feind buchstäblich, ob er sich nun in der Maske dogmatischer Frömmelei oder dogmatischen Gelehrtentums zeigte. Viele der prophetischen Äußerungen H. P. Blavatskys bewahrheiten sich nun in der Weltgeschichte und in den Entdeckungen der archäologischen Wissenschaft. Später, als H. P. Blavatsky starb und William Q. Judge zu ihrem Nachfolger ernannt hatte, festigte dieses Führers Leben der Hingabe an die Sache der Menschheit das

große Werk und ermöglichte die Errichtung eines breiten Fundamentes, auf welches das nun im Westen sichtbare Werk durch den Nachfolger William Q. Judges in der Führerschaft der Theosophischen Bewegung, Katherine Tingley, aufgebaut werden konnte.

Seit achtzehn Jahren nimmt Katherine Tingley den ehrenvollen Platz als Führer und Lehrer in dieser großen, weltweiten Bewegung ein. Jedes Jahr hatte seine besonderen Prüfungen und Schwierigkeiten, und jedes Jahr hatte seine Siege, von denen jeder den vorangegangenen übertraf, und heute ist die Stätte der Schönheit in unserer Mitte eine Offenbarung geworden. Point Loma mit seinen Raja Yoga-Schulen und -Akademien, deren Jugend nun zu edler Männlichkeit und Weiblichkeit heranwächst und unaufhörlich für die Sache der Menschheitsbruderschaft tätig ist, ist das Wunder des Zeitalters. Point Loma ist die Offenbarung der Macht eines wahren Bau-Meisters, der Grundton, welcher in die Welt hinausklingt, durch welchen Friede und Harmonie erlangt und die edelsten Ideale im täglichen Leben verwirklicht werden können.

Die folgenden Worte Katherine Tingleys sind beherzigenswert:

„Zwecklos ist es, mit jenen zu argumentieren, welche die Seele leugnen. Die richtige Antwort ist, des Menschen Aufmerksamkeit auf seine Seele zu lenken, welche jeden Augenblick in seinem Bewußtsein gegenwärtig ist."

„Des Menschen einziger Weg, seine große Hoffnung zu gewinnen und die Wahrheit zu erkennen, ist, an sich selbst festzuhalten, sich seiner potentiell über Alles herrschenden Seelenqualität zu vergewissern und dieselbe zu verwirklichen. Dadurch, daß er sein Gemüt und Gedächtnis über alle Sophistereien und Zweifel hinwegsetzt und an dem festhält, was er als recht erkannt hat, dadurch, daß er sich selbst in wahrer Würdigkeit erhält, indem er alle Elemente seiner Natur, seinen Körper, sein Gemüt und sein Denken in die rechte Bahn lenkt, wird er Stärke und Frieden im Leben empfinden. Wenn dies einmal geschehen ist, und wenn er in dieser Haltung auch nur für wenige Wochen oder Monate verharrt, wird er aus seinem Gemüt ein williges Werkzeug, angeschirrt an das Fahrzeug der Seele, geschaffen und die Beschränkungen des Gemütes hinweggeschmolzen haben."

WEGE ZUR SELBSTERKENNTNIS. Von W. A.-H.



Mensch erkenne dich selbst! — lautete die Mahnung des Weisheitstempels zu Delphi, eine Mahnung, die auch in unseren Tagen einer modernen Überkultur keineswegs an Ernst der Bedeutung verloren hat. Aber — so wird gefragt — was sollen wir denn in uns als das »wahre Selbst« erkennen, und welchen Weg sollen wir einschlagen, welche Methoden benützen, um zur Erkenntnis unseres inneren Wesens und besonders des unsterblichen Teils unserer Wesenheit zu gelangen? Gibt es überhaupt einen sicheren Weg und erprobte Methoden, um zu bestimmten Erkenntnissen in dieser Hinsicht zu gelangen? Und was lehrten die Weisheitsschulen der arischen Glanzperiode und des klassischen Altertums, deren Kultur uns vorbildlich sein kann, in bezug auf diesen Punkt?

Diese Methoden lassen sich kurz unter zwei Bezeichnungen gruppieren, nämlich unter »Meditation« und »Konzentration«, und wir werden im Nachstehenden hören, was die offizielle Theosophische Schule (Point Loma) zu diesem Thema zu sagen hat. Aufklärung hierüber ist umso dringender nötig, als gerade über das Wesen der sogenannten »okkulten Schulung« seitens der Pseudotheosophen und Talmirosenkreuzer viele Irrtümer in die Welt gesetzt werden, wodurch Unerfahrene oft zeitlebens körperliche und geistige Schädigung erleiden. So wird von schlechtberatenen, leichtgläubigen Leuten der höchst irrtümlichen Anschauung gehuldigt, daß man z. B. durch »Meditation über ein schwarzes Kreuz mit roten Rosen« oder — noch drolliger — durch gefühlsentwickelndes Betrachten eines Samenkornes zu »höheren Erkenntnissen« gelangen könne. Über eine solche Art von »Geheimschulung« und Ähnliches hätten die alten Weisen und echten Rosenkreuzer höchstens herzlich gelacht. Mit wirklicher Geheimschulung, wie sie in der strengen Abgeschlossenheit der antiken Weisheitstempel gelehrt wurde, hat dieser pseudotheosophische Filmzauber nichts, absolut gar nichts gemein. Das Wenige, was an wahrem esoterischen Wissen in die Öffentlichkeit gelangte, verdanken wir den Bemühungen H. P. Blavatskys und ihren rechtmäßigen Nachfolgern William Q. Judge und Katherine Tingley, welche unter der Inspiration einer jener erleuchteten Organisationen wirkten, deren Ursprung auf die antike, östliche Weisheit zurückführt.

Die nachstehenden Aufschlüsse sind Abhandlungen entnommen,

welche unter den Auspizien H. P. Blavatskys veröffentlicht wurden oder William Q. Judge, ihren Nachfolger, zum Verfasser haben. Es ist somit volle Gewähr für die reine und ursprüngliche Lehre geboten.

I. Meditation

Über das hochwichtige Gebiet der Meditation hat wohl noch niemand klarer und ausführlicher geschrieben als William Q. Judge. Wir erinnern an dieser Stelle nur an die Abhandlungen, welche unter der Bezeichnung *Briefe, die mir geholfen haben* veröffentlicht wurden und an die Kommentare zur *Bhagavad Gita* und zu den *Yoga-Aphorismen des Patanjali.*

William Q. Judge erklärt Meditation als das »Aufhören des tätigen äußeren Gedankens«. Damit ist angedeutet, daß derjenige, welcher Meditation ausübt, die Fähigkeit erlangt hat, das Denken auf beliebig lange Zeit zu beherrschen. Die Schwierigkeit, das Denkprinzip zu beherrschen und Meditation zu erreichen, mag dem Anfänger vielleicht unüberwindlich scheinen, aber auch hier bewährt sich das Sprichwort: »Übung macht den Meister«.

Im VI. Kapitel der *Bhagavad Gita* spricht der indische Weise Krishna:

> Der Strebende sollte für die Reinigung des Selbstes die Meditation üben, sein Gemüt auf einen Punkt richten, die Modifikationen (Veränderungen) des denkenden Prinzips beherrschen und die Tätigkeit der Organe und Sinne zügeln.

Darauf antwortet Arjuna, der Jünger:

> O Vernichter des Madhu, ich sehe keine Möglichkeit, wie dieses von dir dargelegte Yoga des Gleichmuts beständig durchgeführt werden kann, da das Gemüt von so rastloser Natur ist. Gewiß, o Krishna, ist das Gemüt aufgeregt, ungestüm, stark und widerspenstig. Ich glaube, daß die Beherrschung desselben ebenso schwierig ist, wie die Zügelung des Windes.

Darauf entgegnet der Weise:

> O, du mit mächtigen Armen, gewiß ist das Gemüt ruhelos und schwer zu zügeln; aber es kann beherrscht werden, o Sohn von Kunti, durch Übung und durch Abwesenheit von Begierde. Nach meiner Anschauung ist diese göttliche Schulung, Yoga genannt, sehr schwer für jemand, welcher sein Herz nicht in seiner Gewalt hat; dennoch kann sie erlangt werden durch die entsprechenden Mittel und von jemand, welcher beharrlich ist und sein Herz beherrscht.

Hierzu bemerkt William Q. Judge erklärend:

> Die richtigen Mittel sind das Ausschalten oder Unterdrücken der Funktionen des Denkprinzips nach seiner Reinigung.

Wir haben gehört, daß, wie Krishna sagt, Übung erforderlich ist. Das galt schon damals, also vor Jahrtausenden, und gilt auch heute noch. Durch Übung kann der Strebende so weit kommen, daß er zu jeder gewünschten Zeit, an jedem beliebigen Ort und für jede Zeitdauer das Denken restlos einzustellen vermag — alles durch bewußten, positiven Willensakt. Er wird fähig, jeden unerwünschten Gedanken, jedes unangenehme Gefühl aus seinem Bewußtsein zu bannen, restlos auszuschalten. Diese Fähigkeit mag manchem wunderbar erscheinen, und doch ist dies nur der Anfang, das A-b-c im Raja Yoga, der Wissenschaft der Selbsterkenntnis und der Kunst der Selbstbeherrschung. Es handelt sich hier um die Erwerbung und Entwicklung einer höheren, geistigen Willens- und Unterscheidungskraft, die nur durch diese Übung erworben werden kann.

Wenn der Schüler einmal die Fähigkeit erlangt hat, das Denken auf beliebig lange Zeit niederzuhalten, dann erkennt er klar und deutlich, daß das »Denken«, der beständig wechselnde Strom der Gedanken, nicht sein wahres Geistselbst ist, sondern daß die Seele in jenem Teil seines Bewußtseins zu suchen ist, der sozusagen über dem Denken, über dem veränderlichen Panorama der Gedankenbilder steht. Wer nach »Selbsterkenntnis« im wirklichen Sinne des Wortes ringt, der muß mit diesem über allem »Denken« stehenden Bewußtseinszentrum eins werden, er muß über den profanen Irrtum hinauswachsen, daß das Gehirngemüt mit seinen wechselnden Gedankenbildern des Menschen »Seele« sei. Die wahre und wirkliche Seele ist der unbewegte, unveränderliche Zuschauer, der über allen Gedanken steht, d. h. jenes reingeistige Bewußtsein, welches uns befähigt, unser Denken zu beherrschen und zwischen der Qualität unserer Gedanken zu unterscheiden; mit anderen Worten: der geistige Wille und die geistige Unterscheidungskraft.

Mit Bezug hierauf sagt William Q. Judge:

> Da man dafür hält, daß die Seele höher steht als das Gemüt, so hat sie die Macht, das letztere zu erfassen und festzuhalten, wenn wir nur unseren Willen gebrauchen, um ihr bei dieser Arbeit zu helfen; dann erst wird uns das wirkliche Ende und der wirkliche Zweck des Gemüts klar werden.
>
> Es wird ferner angenommen, daß dieses innere Organ (gemeint ist das Denkprinzip) beherrscht und in einen Zustand absoluter Ruhe versetzt werden kann.

Die Beherrschung des Denkprinzips ist für ein Leben der Selbstbeherrschung von allergrößter Wichtigkeit. Das Gehirngemüt mit seinen unbeherrschten und meist egoistisch gefärbten Gedankenregungen

ist sozusagen der »Brennpunkt des persönlichen Ichs«. Im Gehirngemüt kommt uns das »niedere Selbst« mit seinen Leidenschaften, Wünschen und Launen zum Bewußtsein, und der nach Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung Strebende muß damit anfangen, die Tätigkeit des Denkprinzips, seine Gedanken, unter die Lupe der Kritik zu nehmen. Jeden Tag steigen uns Dutzende von niederen Gedanken- und Gefühlsregungen auf, die kontrolliert und beherrscht werden müssen. Dadurch wird die höhere Willenskraft und die geistige Unterscheidungskraft erweckt, und wir erreichen allmählich einen Punkt, wo wir einzusehen beginnen, daß diese niederen Seelenkräfte nicht unser wahres Selbst sind, sondern psychische Kraftformen, die dem Höheren in uns dienstbar gemacht werden sollen. Wenn wir so Tag für Tag fortfahren, unser Denken zu kontrollieren und alles Niedere und Unreine aus unserem Bewußtsein zu bannen, so werden wir bald deutlich merken, daß wir mehr und mehr an geistiger Kraft und Energie gewinnen und daß die »niedere Natur« immer mehr ihre Macht über uns verliert. »Der neue Mensch wird zunehmen, der alte Mensch wird abnehmen«. Geistige Macht kommt nur durch systematische Schulung. Mit Bezug hierauf drückt sich William Q. Judge (in *Lucifer,* Band VII) wie folgt aus:

> Wie Muskelstärke von körperlichem Training kommt und durch Übung vervollkommnet wird, geradeso ist es mit Charakterstärke und moralischer Kraft; diese kommen nur durch *Anstrengung* in Selbstbemeisterung. . . . . In keinem einzigen Falle ist der Mensch Meister über die Ebene, die über ihm steht. Einzig und allein Erfahrung und Selbstbesiegung entscheiden den Grad der Macht. Kann da irgendwelche Frage bestehen, auf was Charakterstärke beruht? Es ist der Kampf eines starken Menschen gegen alle seine Feinde. . . . . Er kennt keinen Feind, der außerhalb stünde, *alle sind in ihm* — und wenn er diese unterworfen hat, ist er Meister des Schlachtfelds . . . eins mit der *Natur außerhalb* und der *Gottheit innerhalb* seines Wesens. Das ist die wahre Bedeutung des Lebens.

Das Wort Meditation wird auch häufig mit »Betrachtung« übersetzt. Aber welche Art von Betrachtung ist damit gemeint? Mit Bezug hierauf finden wir in dem Yoga-Lehrbuch des indischen Weisen Patanjali (Buch III, *Aphorismus 11*) folgenden bemerkenswerten Satz:

> Wenn das Gemüt seine natürliche Neigung, verschiedene Gegenstände zu betrachten, überwunden und völlig bemeistert hat und beginnt, sich einem einzigen Gegenstand zuzuwenden, dann sagt man, daß Meditation erreicht ist.

Ferner *Aphorismus 12:*

Wenn das Gemüt, nachdem es auf einen einzigen Gegenstand gerichtet wurde, aufhört, sich irgendwelche Gedanken über den Zustand, die Eigenschaften oder Beziehungen des betrachteten Dinges zu machen, sondern auf den Gegenstand selbst mit absoluter Beständigkeit festgeheftet wird, dann sagt man, daß es auf einen einzigen Punkt gerichtet ist, ein Zustand, der technisch mit dem Sanskritwort Ekâgratâ bezeichnet wird.

Meditation bedeutet also auch die Betrachtung eines einzigen Gegenstandes unter Ausschluß aller anderen unter gleichzeitiger Beherrschung des Denkprinzips. Der Betrachtende wird, wie Schopenhauer sich ausdrückt, zum »reinen Subjekt des Erkennens«. Warum soll das Denkprinzip dabei ausgeschaltet werden? Weil die Veränderungen des Denkprinzips, nämlich die Gedankenströmungen, ein Hindernis für klares Erkennen sind. Erst wenn wir das Denkprinzip ausschalten, erkennen wir den Gegenstand, wie er wirklich ist, frei von subjektiver Färbung von seiten unserer Gedanken, unseres Gemüts. Nehmen wir ein Beispiel, einen Fall aus der Praxis. Irgendwo kriecht eine Spinne. Der Anblick dieser Spinne kann nun die verschiedenartigsten Gemütsmodifikationen bei dem Betrachter auslösen: Furcht, Schrecken, Ekel, Neugierde, Mitleid, Mordlust, Wißbegierde, abergläubische Gedanken u. s. w. Alle diese Gemütsregungen sind jedoch lediglich Erzeugnisse unseres eigenen Wesens, sie geben dem Gegenstand eine von uns selbst erzeugte Färbung, eine Färbung, die dieser Gegenstand von Natur aus möglicherweise gar nicht besitzt, und deshalb sind sie ein Hindernis für klares, rein sachliches Erkennen, für wirklich objektives Betrachten. Es handelt sich bei richtiger Meditation darum, unsere Aufmerksamkeit, unser Bewußtsein für längere Zeit auf einen Gegenstand — ein lebendes Wesen, eine Idee, oder das Göttliche — zu richten, ohne daß Gedanken- bezw. Gemütsmodifikationen eintreten, um auf diese Weise ein klares, rein sachliches Bild von dem Gegenstand unserer Betrachtung zu bekommen. Auf diesem Prinzip beruht auch die Ästhetik des reinen Genusses und die künstlerische Betrachtungsweise, überhaupt jedes wahrhaft objektive Urteil.

So lange wir von unseren Gemütsmodifikationen beim Betrachten eines Gegenstandes beherrscht werden, anstatt sie zu beherrschen und ihr Meister zu sein, ergeht es uns wie manchen Leuten, die beim Anblick einer harmlosen Spinne auf und davon laufen, weil sie von ihrer eigenen Einbildung, ihren eigenen, unbeherrschten Gemütsmodifikationen derart überwältigt werden, daß sie den normalen Sinn für die Verhältnisse verlieren, wobei die sachliche

Urteilsfähigkeit schwindet. Auf diesem Prinzip beruht auch das Wesen der Suggestion und Autosuggestion. In letzterem Falle geht jedes objektive Erkennen verloren, und der betreffende Mensch lebt nur noch in der Sphäre seiner Gemütsmodifikationen, im Kreise selbstgeschaffener oder fremder Gedankenbilder, kurz, er wird zum Sklaven eines bloßen Subjektivismus, dem jedes objektive Element des Erkennens mangelt.

Der Zweck der Meditation ist somit ein dreifacher:

1.) Selbstbeherrschung, d. h. Beherrschung des »persönlichen Selbstes« mit seinen Gemüts- und Gedankenregungen, über welche der Durchschnittsmensch so wenig Kontrolle hat, und restlose Niederhaltung des sogenannten Denkprinzips, so oft dies geboten erscheint.

2.) Selbsterkenntnis, d. h. Erkenntnis des »wahren Selbstes«, der Seele, oder jenes Bewußtseinszentrums, welches als unbewegter Zuschauer über allem Denken steht und das uns zuerst als geistiger Wille und geistige Unterscheidungskraft offenbar wird. Dieses »höhere Ich« repräsentiert einen Aspekt des transzendentalen Subjekts oder »spirituellen Egos« (Manas-Buddhi).

3.) Klares Erkennen der Außenwelt in ihrer reinen Objektivität, frei von subjektiver Beimischung, wie letztere durch die Modifikationen des Denkprinzips erzeugt wird.

Dieser Zweck ist aber nicht etwa Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck, ein Hilfsmittel unter Mitteln anderer Ordnung, behufs Erreichung dessen, was technisch Konzentration genannt wird und worauf wir in einer folgenden Abhandlung näher eingehen werden.

Die Menschen sind tausendmal mehr bemüht, sich Reichtümer, als Verstandes- und Herzensbildung zu erwerben; während doch für unser Glück das, was man ist, unzweifelhaft wichtiger ist, als was man hat.

Schopenhauer.

* * *

Sich so sehr in der Macht haben, daß man andere wie sich selbst verehrt und mit ihnen so verfährt, wie man wünscht, daß mit einem selbst verfahren werde — das kann man die Lehre von der Menschenliebe nennen. Darüber hinaus gibt es nichts.

Confucius.





BILDER AUS DEM LEBEN ZU POINT LOMA

INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN



SCHÜLER-HEIME ZU POINT LOMA

DIE GRUNDLAGEN DES RAJA YOGA-ERZIEHUNGS-SYSTEMS, von Hans Helferich



Der Begriff der Bruderschaft ist ein ungeheuer weitreichender. Wenn wir uns länger mit dem großen Bruderschaftsgedanken beschäftigen, ja vielleicht schon begonnen haben, in die Praxis der Bruderschaft und der Erfüllung eines Meisterwortes: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« einzutreten, dann wird sich unsere Erkenntnis bedeutend erweitern, und wir werden bald das Wissen von der Existenz unserer älteren Brüder in uns lebendig werden fühlen, unserer Brüder, welche in der Schule des Lebens weiter fortgeschritten sind als wir, die so zu sagen die Ersten darin bilden. Freilich gehört zu der vernünftigen Erkenntnis ein Studium jener Lehren, welche das A-b-c der Lebensphilosophie bilden, nämlich der Lehren von der Göttlichkeit der Menschenseele, von Karma und Reinkarnation. Denn wir wissen ja schon aus eigener Anschauung, daß die Erfahrungen in dem vor uns liegenden Leben, das wir überschauen und überdenken können, nicht genügen, um den Fortschritt zu erreichen, den wir in einem uns Westlichen bekannten Vorbild, wie es das des Meisters Jesu ist, als Ziel vor uns haben. Dieser Meister lehrte, daß wir vollkommen werden müssen, wie unser Vater im Himmel, daß wir also Götter und gottgleich werden müssen, ein Ziel, das ja, was unschwer einzusehen ist, in einem, ja in mehreren Leben nicht zu erreichen ist. Denn abgesehen von den Erfahrungen, die dazu gehören, auch nur eines Meisters wahrer Schüler zu werden, so wissen wir selbst, welche riesigen Hindernisse vor uns liegen, Herr der niederen Natur zu werden, eine Aufgabe, welche die Hauptarbeit und einer der Hauptpunkte des Zweckes des Menschenlebens ist.

Solche älteren Brüder, solche weit fortgeschrittenen Menschenseelen können wir uns am ehesten vorstellen, wenn wir die Bruderschaft der Menschheit als Grundlage annehmen. Diese Lehre begreift den Grundsatz völligster Selbstlosigkeit in sich, den der heutigen Welt allerdings recht ferne liegenden Gedanken des Aufgebens aller eigenen, selbstischen Interessen und des Arbeitens und Wirkens nur für andere, ein Wirken, das dem Durchschnittsmenschen, der auf der egoistischen Basis des Denkens und Handelns nur für die eigene Person erzogen und aufgewachsen ist und in dieser Idee fortlebt, völlig unausführbar zu sein scheint. Nun, wir können uns also wenigstens das vorstellen, daß es in einer Schule, wie es die Schule

des Lebens ist, Fortgeschrittene geben kann und muß, und da die Schule des Lebens zu allererst darin besteht, das Aufgeben des eigenen Selbstes zu lernen, so können wir uns denken, daß diese Weitfortgeschrittenen in diesem Punkt schon so viel gelernt haben, daß ihnen die Liebe zu den Mitmenschen im weitesten Sinne des Wortes, wie man sagt, zur zweiten Natur geworden ist.

Wenn wir uns diese älteren Brüder unter diesem Gesichtspunkt vorstellen, so kommen sie uns menschlich näher; wenn wir selbst beginnen, jene Menschenliebe zu praktizieren, so können wir sie sogar verstehen, und unsere Vorstellung über sie gewinnt an Kraft. Denn wir können jemandens höheres Fühlen, seine Motive und sein Denken nur dann verstehen, wenn wir uns in die Sphäre seines Denkens und Handelns zu erheben versuchen, und da die Sphäre der älteren Brüder reinste Menschenliebe, reinstes Motiv, reinste Gedanken, höchste Tugend ist, so kommen wir ihnen um so näher, je reiner unser Motiv, je reiner unsere Gedanken und je edler unsere Handlungen sind.

Man kann sich denken, daß solchen Fortgeschrittenen bei ihrer Menschenliebe das Wohl ihrer Mitmenschen zu allererst am Herzen liegt und daß sie all ihr großes, durch die Praxis auf ihrer Lebensbahn errungenes Wissen und Können in den Dienst der Sache für die Menschheit stellen.

Von diesem Gesichtspunkte muß die Theosophische Bewegung und ihre Führerschaft betrachtet werden, deren wunderbares Wirken für die Menschheit in den bereits erreichten herrlichen Erfolgen in dem großen Werke der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, das Katherine Tingley leitet, ahnen läßt, was noch in nicht zu langer Zeit bevorsteht.

Zu den großartigsten Schöpfungen dieser Frau gehören die Raja Yoga-Schulen, Schulen, in welchen die Kinder dazu erzogen werden, wahre Menschen auf allen Gebieten des Lebens zu werden. Was dies bedeutet, können wir uns am besten vorstellen, wenn wir das heutige Leben mit seiner, den Wahnsinn unserer Zeit charakterisierenden Unbrüderlichkeit und mit der daraus hervorgehenden schrecklichen Folge des Elendes und Jammers betrachten, unter denen die Menschheit heute so sehr leidet. Um ein wahrer Mensch zu sein, dazu gehört vor allem Selbstlosigkeit, wahres Bruderschaftsgefühl, Wissen von der Einheit aller Menschenseelen und die Praxis des Bibelwortes: »Liebe deinen Nächsten als dich selbst«. Auf

diesem Grundsatz werden die Kinder in der Raja Yoga-Schule erzogen.

Raja Yoga bedeutet wörtlich: »Königliche Vereinigung«, und das Ziel der Raja Yoga-Schule geht dahin, auf allen Gebieten der Menschennatur, den physischen, intellektuellen und moralischen Fähigkeiten, ein vollkommenes Gleichgewicht herzustellen. Unsere heutige Schulung ist einseitig; sie geht nur darauf hinaus, eine Seite der Menschennatur zu entwickeln, das ist bei uns in der Hauptsache die intellektuelle, bei welcher Erziehung das Motiv persönlichen Fortschrittes ohne Rücksicht auf andere, also ein sehr egoistisches Prinzip, unterliegt. Und wenn man nun in dem damit erreichten üblen Resultat dieser einseitigen Entwicklung des Kindes die schlimmen Folgen in den überhandnehmenden Gemüts- und Nervenleiden erkennt und beginnt, einen Ausgleich in der Entwicklung der physischen Natur durch Pflege von Turnen, Sport und Spiel zu versuchen, so wird dies wohl auf die Körperentwicklung nicht ohne Einfluß bleiben und eine Kräftigung des Körpers zur Folge haben; aber daß diese Erziehung auf das Gemüt keinen veredelnden Einfluß hat, das sieht man aus den Auswüchsen dort, wo man diese körperliche Entwicklung wieder einseitig betreibt, wo Sport und Spiel häufig gemütslose Naturen zeitigen, was solche, die gewohnt sind, das Kind mit dem Bade auszuschütten, veranlasst, die sonst vernünftige Leibeserziehung nicht zu beachten. Aber gerade solche Extreme in der Erziehung lassen erkennen, wie viel an richtiger Erziehung noch fehlt. Auf der einen Seite das Bild des zerstreuten Gelehrten, der nur der Bücherweisheit lebt und allen praktischen Lebensfragen fern steht, auf der anderen Seite der nur seinem Geschäft lebende Kaufmann und Fabrikant, der nichts kennt als sein Geschäft, und seine freie Zeit vielleicht nur dem Vergnügen und Genuß widmet; zwischen beiden in allen Abstufungen der Arbeitsmann, der mit allen Mitteln darnach strebt, es weiter zu bringen, was nach seiner Ansicht darin besteht, die Stufen einer der beiden vorhergenannten Kategorien zu besteigen, um dann den gleichen Standpunkt einzunehmen.

Das sind drei, unsere Zeit charakterisierende Klassen, ein Scheinleben, hinter dem bei aller sich hervordrängenden Äußerlichkeit das Elend und der Jammer verborgen sind, ein Jammer, der sich ganz besonders auf der ethischen Seite offenbart, ein Zustand, der so weit gediehen ist, daß vielfach schon jedes Gefühl moralischer Verant-

wortlichkeit verschwunden ist. Das ganze seelische Leben ist eben bei allem Streben nach äußerem Fortschritt total vernachlässigt worden.

Bei der Einseitigkeit der beiden erwähnten Richtungen in der Erziehung, nämlich der intellektuellen und physischen, sind daher auch noch die beiden anderen Fakultäten völlig unbeachtet geblieben, nämlich die moralische und die geistige. Was die moralische betrifft, so wissen wir, daß das Kirchenregiment sich vergeblich bemühte, dieses Gebiet auf die gewünschte Stufe zu heben, weil den Lehren der Kirche der selbstlose Hintergrund fehlt und die Lehren ihres Meisters eben nur Predigten und Worte bleiben, aber was Bruderschaft betrifft, nicht praktiziert werden. Und was die spirituelle Natur des Menschen betrifft, wird sie völlig unberücksichtigt gelassen. Da diese Natur jedoch, wie alles Geistige, das ganze Leben regiert und leitet, so ist es unschwer einzusehen, wie sehr unsere Erziehung darniederliegt, und die zu Tage getretene Erfolglosigkeit aller in das Gebiet der Erziehung fallenden Reformen ist nicht zu verwundern.

Wir mußten, um das Raja Yoga-System richtig zu verstehen, die Begriffe der verschiedenen Fakultäten der menschlichen Natur etwas näher beleuchten, denn das Raja Yoga-System, von Katherine Tingley gegründet, geht eben darauf hinaus, die physischen, moralischen, intellektuellen und spirituellen Fähigkeiten im Menschen gleichwertig zu entwickeln, keine auf Kosten des anderen zu vernachlässigen. Und diese Methode erzeugt jene wundervollen Resultate, welche das Erstaunen aller Besucher Point Lomas hervorrufen, jene wohlausgeglichene, wunderbare Ruhe bei den Kindern, die hervorragend sittliche Haltung, die körperliche Schönheit, den geschulten Intellekt, die rasche Auffassungsfähigkeit beim Lernen, den kameradschaftlichen Geist, den opferfreudigen Mut, das frohe, freudige Gemüt — alles Gaben, welche im Menschen schlummern und denen im Raja Yoga-System Gelegenheit gegeben wird, sich zu entwickeln. Daher sagt Katherine Tingley, daß man das Kind nicht in Verhältnisse hineinzwingen darf, die, wie es in der heutigen Erziehung geschieht, dem kindlich göttlichen Gemüt gerade entgegengesetzt sind, sondern daß man dem Kind Gelegenheit bieten muß, seine göttlichen, in ihm schlummernden Fähigkeiten zum Ausdruck kommen zu lassen.

Auffallend ist bei diesem Erziehungssystem die verhältnismäßig kurze Zeit, welche den Schulstunden gewidmet ist. Die Vorstellung, wie sie bei uns herrscht, den Kindern in möglichst ausgedehnter

Schulzeit recht viel Bücherweisheit mit Gewalt einzutrichtern, ist, wie das Resultat in Point Loma beweist, eine irrige. Trotz der kurzen Schulzeit werden die Kinder dort mit einem Wissen ausgestattet, das nach den Schilderungen vieler Schulmänner, welche Point Loma besuchten, erstaunlich ist. Die Kinder werden eben in der richtigen Konzentration geschult, so daß sie in kurzer Zeit mehr erfassen und verarbeiten, als die Kinder unserer Schule in Jahren; wobei noch bei unserer Lehrmethode häufig zu konstatieren ist, daß später beim Erwachsenen das ganze Schulwissen wieder entschwindet.

Da bei dem Raja Yoga-System der inneren, höheren Natur des Menschen die gebührende, die höchste Wichtigkeit zugewiesen wird, so ist die Schulung des Gedankenlebens eine der Hauptsachen. Dem Kinde wird gelehrt, nur reine Gedanken zu hegen, es wird ihm gezeigt und bewiesen, zu welch schlimmen Folgen unreine und schlimme Gedanken führen. In unserer Zeit wendet man diesem wichtigen Punkt viel zu wenig Aufmerksamkeit zu, und wenn man vielleicht auch hie und da einmal von Vermeidensollen übler Gedanken zu dem Kinde spricht, so betrachtet man den Punkt als doch viel zu nichtig, um selbst die Anwendung auf die eigene Person aus der gegebenen Lehre zu ziehen; man hält den Punkt als zu unwichtig oder hat selbst keine Idee von der Kräftewirkung auf der Gedankenebene, da man schließlich selbst gar nicht einmal daran glaubt. In Point Loma wird bei der Raja Yoga-Erziehung diesem Punkte ganz besondere Aufmerksamkeit erwiesen. Es wird den Kindern gesagt, daß sie ihre Achtung vor sich selbst verlieren, wenn sie gestatten, daß unreine Gedanken ihr Gemüt beschäftigen. Es wird ihnen gezeigt, daß jeder Gedanke ein Same ist, den wir säen oder pflanzen, und daß es unsere Pflicht ist, darauf zu achten, daß die Saaten gut sind, weil nicht nur wir selbst, sondern auch andere durch unsere Gedanken beeinflußt werden. Es wird den Kindern gezeigt, daß schlimme Gedanken Unruhe und Krankheiten hervorbringen; kurz, sie werden auf praktische Weise auf hochwichtige Tatsachen aufmerksam gemacht, deren Unkenntnis oder Nichtanwendung eben jene schrecklichen Zustände erzeugen, unter deren Last heute die Welt so sehr seufzt.

Was die Hauptsache der Raja Yoga-Erziehung bildet, ist, daß den Kindern die Tatsache der zweifachen Natur des Menschen so klar und deutlich und anziehend gezeigt wird, daß die Kinder jene

Lebenskunst erlernen, die zu einem wahren Leben unerläßlich ist, nämlich Selbstkontrolle, die Fähigkeit, die niedere Natur zu beherrschen und unsere ganzen Kräfte und Möglichkeiten nur im Dienste der höheren Natur zu gebrauchen. Den Kindern wird gelehrt, daß es nur von ihnen selbst abhängt, welche der zwei Naturen die Herrschaft in uns behält. Eine Herrschaft der niederen Natur, wie sie bekannter- und gewohntermaßen im Leben der meisten Menschen besteht, wobei den höheren Kräften gar keine Gelegenheit gegeben und gelassen wird, sich zu entfalten, gibt es bei den Raja-Yoga-Kindern nicht. Diesen Kindern wird gesagt und durch das Beispiel der Erwachsenen vorgelebt, daß wir erst dann, wenn wir die niedere Natur überwunden haben und ihre Kraft nur im Dienste der guten Natur in uns anwenden, Selbstkontrolle erlangt haben. Gehorsam, Achtung vor dem Lehrer, Liebe zu den Eltern gehören zu der Grundlage einer wahren Erziehung; denn wer nicht gehorchen lernt, kann nicht regieren.

Das Ziel der Raja Yoga-Schule ist daher, Männer und Frauen zu erziehen und dahin zu vereinigen, daß sie in der erlangten Stärke der Herrschaft über sich selbst in der Lage sind, im Dienste für die Menschheit zu wirken und für ihre Mitbrüder und Mitschwestern ein Licht zu bilden, welches denselben in der Finsternis den wahren Weg zeigt. Sie sollen zu Helfern ihres Vaterlandes und zu Förderern eines neuen, besseren Zeitalters werden.

Was noch ruhig ist, kann in Ruhe gehalten werden. Was noch nicht erschienen ist, kann leicht verhütet werden. Was noch schwach ist, kann leicht zerbrochen werden. Was noch klein ist, kann leicht zerstört werden.

Kümmert euch um die Dinge, ehe sie existieren; bringt eine Sache in Ordnung, ehe die Unordnung beginnt.

Ein dicker Baum war zuerst ein dünnes Reis. Ein neunstöckiger Turm war zuerst ein Haufen Ziegelsteine. Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit einem Schritt. Gebt am Ende wie am Anfang acht, und ihr bringt euer Unternehmen zustande.

Lao-Tse.

WIEDERVERKÖRPERUNG. Von H. Travers

Seitdem der westlichen Welt das Gesetz der Wiederverkörperung durch H. P. Blavatsky zum ersten Male in so hervorragender Weise zur Kenntnis gebracht worden ist, hat dieses Gesetz, das sich an die Intelligenz wendet und die Rätsel des Lebens löst, die Aufmerksamkeit vieler denkenden Leute erregt. Die Nachfolger H. P. Blavatskys haben es andauernd und mit wissenschaftlicher Strenge erläutert. Wie jede Wahrheit, enthält es die Kraft, sich auf das jedem Menschen innewohnende intuitive Erfassen der Wahrheit zu richten. Über Wiederverkörperung sind mancherlei falsche Vorstellungen in Umlauf, wodurch Suchende irregeführt und auf diese Weise von der wahren Lehre, deren Vorhandensein sie vielleicht gar nicht ahnen, ferngehalten werden. In einer der Aufmerksamkeit ernsthafter Leute unwürdigen, ja manchmal selbst lächerlichen Form, sowie durch Verdrehungen der Lehre wurde versucht, die Sache herabzuwürdigen. Aus diesem Grunde ist eine klare und vernünftige Darstellung der Wiederverkörperungslehre wohl am Platze. Die Lehre vom Gesetz der Wiederverkörperung ist mit anderen Theosophischen Lehren so eng verwoben, daß eine Besprechung dieser Sache ohne Bezugnahme auf die anderen Lehren unmöglich ist. Ganz besonders gilt dies in bezug auf das Gesetz von Karma und auf die Lehre von den sieben Prinzipien des Menschen. Das Gesetz von Karma ist jenes Naturgesetz, nach welchem alle Ereignisse unseres Lebens durch eine Kette von Ursachen und Wirkungen unter einander verbunden sind. Kurz gesagt, unser Schicksal wird bestimmt durch unser Verhalten. Dieser Grundsatz erscheint so einfach und vernünftig, daß ihn die Leute naturgemäß annehmen müßten, stände ihnen hierzu nicht die Unkenntnis des Gesetzes von der Wiederverkörperung im Wege. Die Dauer eines Einzel-Erdenlebens ist viel zu kurz, als daß in ihm das Muster unseres Lebensteppiches in seiner Gesamtheit fertig gewebt werden könnte. Wenn wir auch in manchen Fällen die Folge von Ursache und Wirkung ermitteln können, so gibt es doch so viele andere Fälle, in denen uns dies nicht gelingt. Ganz besonders gilt dies bei den Vererbungszuständen. Die gewöhnliche Philosophie ist außerstande, uns zu sagen, warum, oder auf Grund welchen Prinzips von Gerechtigkeit Menschen mit Fehlern physischer, mentaler oder moralischer Natur geboren werden, Fehler, für welche sie — scheinbar — in keiner Weise verantwortlich

sind. Die Wissenschaft mit ihren Untersuchungen über Vererbung gibt uns nicht den gewünschten Aufschluß, sie gestaltet im Gegenteil durch ihre Feststellung gewichtiger Tatsachen den Gegenstand zu einem die Lösung noch dringender fordernden Problem. Eine Antwort, wie sie uns die Theologie in dieser Frage gibt — alles sei Gottes Wille — ist zu summarisch, um eine nach Erkenntnis des Wirkens des Göttlichen Willens dürstende Zeit zu befriedigen.

Wiederverkörperung und Karma geben die beste Erklärung des verwickelten Problems. Anerkannterweise leiden wir, weil unser Wissensdrang unserer Erkenntnis vorauseilt; wir können nicht wie das Tier ohne Streben dahinleben; der göttliche Funke in uns treibt uns fortwährend zum Wissen und Erkennen. Gerade die Lehre von Karma und Wiederverkörperung führt uns zur Erkenntnis, daß diese Probleme nicht für immer ungelöst bleiben können, sondern im Verhältnis zu unserem fortschreitenden Wissen mehr und mehr verstanden werden müssen.

Theosophie lehrt, daß des Menschen Verhalten in vergangenen Leben seine Erfahrungen im gegenwärtigen und in den zukünftigen Leben bedingt. Bei diesem erweiterten Gesichtskreis wird es möglich, jedes menschliche Schicksal als ein gerechtes zu erkennen. Man begegnet dem Einwurf, es wäre ungerecht, daß ein Mensch für Handlungen, an die er sich nicht mehr erinnern kann und für die er sich nicht verantwortlich fühlt, leiden soll. Doch möge man bedenken, daß die Menschheit in der Tat leidet. Dies ist eine Tatsache des Lebens; die Theosophen haben das nicht herauskonstruiert oder gar bestellt. Obige Kritik trifft also nur die Lebenstatsachen, und es ist unvernünftig, die Wiederverkörperungslehre deshalb abfällig zu beurteilen. Wiederverkörperung gibt nun einmal eine Erklärung dieser Tatsachen und sollte aus diesem Grunde beachtet und nicht kurzer Hand abgetan werden. Wir leiden tatsächlich aus Ursachen, die wir nicht mehr zurückverfolgen können; ist dies ungerecht, so muß Gott, oder irgend eine andere Macht, an die wir glauben, ungerecht sein. Aber ist es nicht wahrscheinlicher, daß etwas mit unserer — landläufigen — Feststellung in bezug auf Gerechtigkeit nicht stimmt? Offenbar gilt es, mehr das Wissen zu erweitern, als kleinliche Einwände zu machen.

Nötig ist, daß wir unser Augenmerk darauf richten, was sich eigentlich wiederverkörpert. Es wäre auf jeden Fall falsch, ohne Einschränkung zu sagen, Ich oder Du haben schon früher gelebt

und werden wieder leben; dies würde nicht unterscheiden zwischen Individualität und Persönlichkeit. Die Individualität ist der wirkliche Mensch, das wahre Ich, während die Persönlichkeit fast ausschließlich aus dem besteht, was sich in diesem gegenwärtigen Leben gebildet hat. Sie basiert auf dem in diesem Leben Gewonnenen und kann nicht — als solche — schon früher existiert haben. Ebenso wird der Tod wiederum gar vieles beseitigen, woraus sich die Persönlichkeit aufbaut, so daß wir nicht genau sagen können, die Persönlichkeit — als solche — wird weiter leben. Aber ein unsterblicher Same ist in der Persönlichkeit enthalten, der alle Prozesse des Todes überlebt, und nach genau abgemessener Zeit wieder die Grundlage für eine neue Persönlichkeit bildet. Daraus erkennt man, daß, was sich wiederverkörpert, weder das sogenannte Gemüt ist, noch das, was wir für gewöhnlich als unser »Selbst« kennen. Es ist vielmehr eine Essenz, viel feiner und tiefer wurzelnd als diese beiden; es ist in Wahrheit die Seele — das wirkliche Selbst.

Die spirituelle Seele ist der wirkliche Mensch, der lebt, und dieses Leben ist nicht eingeengt in den siebzigjährigen Durchschnittszyklus des körperlichen Lebens. Diese spirituelle Seele ist der Lebenskern des Menschen, die »Individualität«, zum Unterschied von der Persönlichkeit. Sie kann genannt werden der göttliche Mensch, oder das Göttliche im Menschen. Wenn sich die Wiederverkörperung vollzieht, gibt die Seele einen Teil ihres Lichtes an den entstehenden menschlichen Organismus ab, und es wird das, was wir unter einem normalen Menschen verstehen, geboren. Würde eine Seele dabei nicht beteiligt sein, so wäre das Resultat eines rein physikalischen Vorganges die Geburt eines Idioten. Beim Menschen kommt daher eine zweifache Vererbung in Betracht. Die Art, die er durch Abstammung von seinen Vorfahren erbt, dann der Charakter und die Bestimmung, welche durch die sich wiederverkörpernde Seele festgelegt sind. Diese beiden Einflüsse wirken wechselweise das ganze Leben hindurch, indem einmal das eine oder das andere vorherrscht, je nach seiner verhältnismäßigen Stärke. Hierin liegt der Schlüssel zur Lösung der Schwierigkeiten in der Vererbungstheorie.

Die Persönlichkeit des Menschen ist eine mannigfach gestaltete Struktur, die sich um den Kern des Bewußtseins baut, wenn der Mensch ins Erdenleben eintritt. Von der Geburt an ist sein Gemüt gleichmäßig und ununterbrochen auf die Erfahrungen des Erdenlebens

gerichtet, und jede spirituelle Erinnerung, die er allenfalls an ein früheres Dasein bewahrt haben mag, wird angelegentlichst verwischt, so daß er sie bald vergißt und in den Strom des materiellen Lebens so tief hineingezogen wird, daß er die Fühlung mit seiner göttlichen Natur verlieren kann, ja dieselbe schließlich leugnet. Doch bei vielen unter uns scheint das Licht immer noch mit genügender Stärke hindurch, um gelegentlich in Blitzen der Intuition und der Sehnsucht aufzuleuchten.

Leider wird die Wiederverkörperung noch nicht genügend geschätzt, noch weniger als eine ernste oder heilige Sache betrachtet. Mehr als irgend etwas anderes bringt sie uns den Gedanken unserer eigenen Göttlichkeit nahe und veranlaßt uns zu dem Streben, in der Wirklichkeit zu beweisen, daß wir weit, weit größer sind als wir uns träumen ließen. An Stelle eines kurzen, mühevollen Lebensabschnittes von einigen siebzig Jahren, entrollt sich vor uns ein Dasein mit Absichten und Zwecken, die sich in der Unendlichkeit verlieren. Statt ein uns zwecklos und unerklärbar erscheinendes Leben, schauen wir in ein Dasein großer, andauernder Zwecke, verknüpft mit dem Leben der Zeitalter, eins mit der Substanz der Vergangenheit und Zukunft der Menschheit. Wahrlich, solch ein Ausblick kann nur erhebend und ermutigend auf uns wirken und muß seinen Einfluß unfehlbar auf unseren Charakter ausüben. Solch kleinliche Vorstellungen, wie ein schwankendes Abhängigsein von Strafe und Belohnung, oder die Annahme der Existenz einer ewigen Seligkeit, die nur etwas für Höckerweiber wären, müssen vor der Klarheit unserer Vorstellung von den mächtigen Zwecken der Seele verbleichen.

Im Lichte der Wiederverkörperung kann kein Leben als ein verfehltes betrachtet werden; denn *ein* Leben ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem großen Ganzen. Unsere übliche Vorstellung von dem, was ein erfolgreiches Leben ausmacht, muß nicht notwendigerweise die richtige sein. Wird es uns möglich, weniger in der engbegrenzten Sphäre unserer eigenen Ideen zu leben und mehr in das weite Reich außerhalb derselben hinauszufühlen, dann haben wir eine bessere Vorstellung von dem, was während unseres Lebens zustande kommt. Das Doppelmysterium von Geburt und Tod führt alle Menschen zurück vom äußerlichen Leben, vom Schein zur Wirklichkeit; beide Vorgänge zwingen uns zum Nachdenken. Wird uns ein Kind geboren, so sind wir gegenwärtig beim Eintritt einer

unsterblichen Seele, eines Charakters mit einem Lebensgange hinter sich und einer Bestimmung vor sich. Uns kam die feierliche Verpflichtung und das Vorrecht der mit diesem Vorgang verbundenen Gesetzeserfüllung zu. Auf uns ist eine so große und heilige Verantwortung gefallen, welche sicherlich alles Beste in unserer Natur lebendig werden läßt, denn jene Seele hat sich unserer Obhut anvertraut. Wir können auf dies angefangene Leben aufbauend oder zerstörend einwirken. Die Menschheit ist eine große Familie, und jeder unter uns hat die Macht, den anderen zu segnen oder ihm Leid zuzufügen. Die Verantwortlichkeit und Heiligkeit der Elternschaft wird betont durch die Wiederverkörperung.

Wie verhält es sich nun mit dem Tode? Obgleich wir der Bitternis der Trennung nicht entgehen können, können wir sie schließlich doch zu einer weihevollen gestalten. In der festen Überzeugung, daß das große Gesetz mit der strengsten Gerechtigkeit und mit Liebe wirkt, können wir uns bemühen, unsere Erfahrungen als Stufen zu benützen, um auf eine höhere Ebene unseres Lebens zu gelangen. Die von uns geliebte Person ist aus unserem Gesichtskreis entschwunden; wir können der Seele an den Ort ihrer Ruhe nicht folgen, doch im Innersten hat keine Trennung stattgefunden. Welcher Glaube kann uns nur annähernd so viel Trost gewähren als die Erkenntnis des Gesetzes der Wiederverkörperung. Was wir Tod nennen, ist ein Übergang, eine Geburt zu einem neuen Leben. Was das Ewige in uns ist, kennt keinen Tod, keine Trennung. Es ist eine Tatsache, daß wir alle so leben, als ob wir genau wüßten, daß wir unsterblich sind. Dies mag als eine kühne Behauptung erscheinen. Doch versuchen wir uns vorzustellen, wie die Menschen eigentlich leben würden, wenn sie wirklich überzeugt wären, daß es kein anderes Dasein gibt. Sie glauben es nicht, denn der innere Sinn sagt ihnen das Gegenteil. Sie sind mit falschen Lehren so genährt worden, daß ihre Theorien ihre Intuition erstickt. Wiederverkörperung ist eine einfache, immer wieder aufs Neue bestätigte Wahrheit, von deren Kraft alle, die nur hören wollen, in überraschender Weise getroffen werden. Wenn wir auch anfangs nicht viel davon annehmen wollen, so ist der Gedanke davon wenigstens in unser Gemüt gedrungen, wo er auch verbleiben und von diesem festen Punkt aus dann unser inneres Leben neu gestalten wird. An Stelle der alten Mißverständnisse, oder besser, Unklarheiten, haben wir eine sichere, neue Basis gewonnen. Alle Lebenserfahrungen

fangen an, in anderer Beleuchtung zu erscheinen; zerstreute Ideen werden zusammengefaßt, und wir betreten einen Pfad, der uns vorwärts zu immer größerer Klarheit und besserem Verständnis führt. Die Lehre verhilft uns zu einem Verständnis der Bruderschaft, denn das Bindeglied, das die verschiedenen Leben des einzelnen mit den anderen, meine verschiedenen Leben mit dem jedes einzelnen anderen vereinigt, ist gleich dem Gliede, das mich und dich verbindet; denn wir sind eins in geistiger Essenz.

Im gleichen Verhältnis, wie sich die Kenntnis von dieser Wahrheit ausbreitet, wird die Menschheit sich ihrer spirituellen Einheit bewußt werden und weniger in ihren kleinlichen persönlichen Einzel-Leben aufgehen. Dann wird sie bereit sein, ein Wissen zu empfangen, das für ihren jetzigen Zustand zu erhaben wäre.



ALLES FLIESST

Menschen, Völker, Dinge sich verwandeln.
Über alles schreitet weg die Zeit.
Was wir heute fühlen, denken, handeln,
Morgen schon heißt es Vergangenheit;
Schaut uns unbewegt ins Angesicht:
Keine noch so heißen Reuetränen
Können die Beharrende versöhnen,
Unbeugsam gerecht ist ihr Gericht.
Tief in Blut und Tränen taucht Geschichte
Ihren eh'rnen Griffel, schreibet auf,
Was unsterblich ist. Im Weltgedichte reimet,
Reimet sich der Krieg zum Sieg! Hinauf,
Höher, immer höher wölbt die Brücke
Euerer Sehnsucht nach Vollkommenheit!
Wandernde, im finstern Tal der Zeit,
Vorwärts, aufwärts richtet euere Blicke!
Säet aus der Liebe goldene Saat
Reich, mit Geberhänden; dann bestellt
Euerer Zukunft unbebautes Feld.
Wisset, alles Wollen reift zur Tat.

Ziska Luise Schember.



EMPFANG AMERIKANISCHER VETERANEN AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER ZU POINT LOMA. ANKUNFT DER GÄSTE



WILLKOMMENGRUSS VON SEITEN DER RAJA YOGA-SCHÜLER
AUF DER VERANDA DER RAJA YOGA-AKADEMIE ZU POINT LOMA

VETERANEN DES AMERIKANISCHEN BÜRGERKRIEGES BESUCHEN POINT LOMA

Dienstag Abend, den 6. Mai 1914, gab Katherine Tingley, Führer und offizielles Haupt der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft den Veteranen im Isis-Theater von San Diego als Gastgeberin bei Gelegenheit der Versammlung der Veteranen des Bürgerkrieges (Bezirk Kalifornien und Nevada) in San Diego eine Einladung. Das Theater war überfüllt und großartig mit Blumen und Flaggen geschmückt. Unter den Sprechern waren Charles F. O' Neall, Bürgermeister von San Diego; Herr G. M. Stormont, Bezirkskommandeur von Kalifornien und Nevada, G. A. R.; Major H. R. Fay; Richter Georg Puterbaugh; Richter W. R. Andrews; Katherine Tingley und Herr Eugen Daney, einer der hervorragendsten Rechtsanwälte von San Diego, welcher als Vertreter der Gastgeberin, der Stadt und der Schüler des Internationalen Theosophischen Hauptquartiers einige ausgezeichnete Worte der Einführung sprach und die Veteranen mit der Leiterin der Theosophischen Bewegung bekannt machte. Im Folgenden sind in auszugsweisen Ausschnitten aus der *San Diego Union* die Ansprachen wiedergegeben, die in dieser denkwürdigen Versammlung gehalten wurden.

Im Isis Theater empfing Katherine Tingley die Veteranen. Die Menge, welche dort wartete, war so groß, daß die Galerien geöffnet werden mußten. Viele konnten zu ihrem Leidwesen keinen Zutritt erhalten.

Als Madame Tingley auf der Bühne erschien, erhoben sich die alten Veteranen wie ein Mann und gaben ihren Beifall kund. Eugen Daney stellte Katherine Tingley vor und zollte ihr hohe Anerkennung für ihre Arbeit am Internationalen Friedenswerk. „Laßt uns zu dieser Frau halten in ihren Bemühungen für diese große Sache, und laßt uns ihr helfen, das heißersehnte Ziel zu erreichen" sagte er.

Das Theater war prächtig mit amerikanischen Flaggen und Laubwerk geschmückt. Jeder der Anwesenden bekam einen kleinen Strauß. Die Studenten des Internationalen Raja Yoga-Orchesters und -Chors sorgten für die Musik. Bürgermeister O' Neall gab Erklärungen über die Stadt, und Professor Iverson L. Harris machte die Veteranen mit der kleinen Stadt Lomaland bekannt.

Madame Tingley erzählte, wie ihr als kleines Kind vom Fenster aus die vorbeimarschierenden Soldaten gezeigt wurden; wie sie sich eines Nachts davonstahl, den Soldaten Essen zu bringen, und später angetroffen wurde, als sie deren Wunden verband. Das war in Alexandria, Va., wo ihre Familie lebte, um ihrem Vater nahe zu sein, der in Fairfax County, Va. lag. Später, nach der zweiten Schlacht von Bull Run, als die Soldaten verwundet herein-

gebracht wurden und sie die Kriegsgefangenen der südlichen Staaten sah, „da berührte mich etwas“, sagte sie, „das mich niemals wieder verlassen hat. Ich war zu jung, um es zu verstehen, aber als ich älter wurde und die Tapferkeit sowohl der nördlichen als auch der südlichen Staaten sah und mit beiden sympathisieren mußte, da ja doch beide nur das verteidigten, was sie für Recht hielten, begann es in mir aufzudämmern, daß die große menschliche Familie etwas Größeres erreichen müsse, als Krieg zu führen.

Tribut den Frauen

„Möglich, daß unser Land diese Erfahrung brauchte, damit beide etwas lernten, der Norden und der Süden; aber seit jener Zeit klingen mir die Worte »Friede, Friede«, wie ein Kehrreim in den Ohren. Friede, Weltfriede unter den Mitgliedern von Gottes großer Familie. (Beifall.) So sind wir hier, Sie zu begrüßen, Ihnen unsere Bewunderung für Ihr edles Werk, für Ihren Glauben, für Ihren Mut und für Ihre Tapferkeit auszudrücken.“

Madame Tingley sprach dann in warmen Worten von der Frau im Hause, von den Müttern, Hausfrauen und Schwestern.

Auch sie vollbrachten ein heroisches Werk der Tapferkeit, und irgendwo in den Blättern der Geschichte werden wir finden, daß man diese Frauen rühmt, wunderbare Arbeiterinnen gewesen zu sein, dadurch daß sie das Heim bewahrten, die Kinder beschützten und den Geist wach hielten, den jedermann braucht, der sein Land und seine Familie liebt.

„Heute im zwanzigsten Jahrhundert stellt man an uns größere Ansprüche, als Krieg zu führen, man verlangt von uns, unser Vaterland und die Welt durch wahre Männlichkeit und Weiblichkeit zu verteidigen.“ (Beifall.)

Die Prophezeiung des internationalen Friedens

„Die Zeit wird kommen, wo Sie, noch bevor Sie Ihre Augen schließen, eine große und gemeinsame Anstrengung in diesem Lande und in allen Ländern sehen werden, größere Freiheit, königliche Freiheit im Geist der Brüderlichkeit zu erreichen, so daß Krieg von nun an unmöglich ist. . . . . Wir werden das Tor der Vergangenheit schließen und eine neue Zeit beginnen, so königlich glänzend, daß die Kriege aufhören werden. . . .“

„Und ich sage Ihnen, edle Veteranen, bevor Sie in ein anderes Stadium des Lebens eintreten, werden Sie dieses Bedürfnis, diese Begeisterung fühlen, und eine neue Hoffnung wird in Ihren Herzen entstehen, ein neues Licht in Ihr Leben leuchten, und es wird Ihnen zum Bewußtsein kommen, daß, um wahrhaft zu leben, das Edelste in der menschlichen Natur zur Entwicklung gebracht werden muß. Der Mensch muß das Bewußtsein seiner Unsterblichkeit, seiner Göttlichkeit erlangen . . . und dann werden wir Frieden haben, einen großen und erhabenen Frieden, etwas, das einen Schleier zwischen uns und die alten Erinnerungen an all das Traurige und Tragische breitet. Aber wir werden immer noch die Begeisterung fühlen, unsere Flagge, unser Land und die Grundsätze der Freiheit, wie sie von unseren Vorvätern in der königlichen Konstitution niedergelegt wurden, verteidigt zu haben. Wir werden eine neue Auffassung vom Leben gewinnen, eine neue Auffassung

von unserer Pflicht und einen großartigen Ausdruck finden für unsere brüderliche Liebe."

Der Gastgeberin wird herzliche Anerkennung ausgesprochen

Weitere Redner waren Bezirkskommandeur Stormont, Richter Puterbaugh und Richter W. R. Andrews und Major Fay.

Herr Stormont gab kurz seiner Freude Ausdruck, von Katherine Tingley empfangen worden zu sein, und dankte ihr und den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft von Point Loma im Namen der Mitglieder der großen Armee der Republik.

Richter Puterbaugh sprach: „Man sagt uns im Neuen Testament, daß wir die Menschen an ihren Früchten erkennen sollen, und ich bin gewiß, daß jeder beobachtende Mensch, der in der Stadt San Diego lebt, der Katherine Tingley, die Gastgeberin dieses Abends, kennt, auch weiß, daß ihre Taten lauter sprechen, als Worte. Ich muß es sagen, daß meiner Meinung nach niemand in aller Welt mehr für die Menschheit tat, als Katherine Tingley."

Major Fay äußerte sich: „Ich glaube, daß Frau Tingley, die an der Spitze dieser Gesellschaft steht, Recht hat, wenn sie sagt: »Man lehre die Kinder nicht fechten, man lehre sie, aufzuwachsen und Bruderschaft und Kameradschaft zu lieben.« Wenn ihr diese Lehre genug Kindern in allen Ländern gelehrt habt, so werden wir keine Veteranen der Großen Armee oder der Nationalgarde mehr brauchen." (Beifall.)

Besuch in Lomaland

Die Veteranen brachten die ganze Zeit als Gäste von Madame Tingley zu. Der Nachmittag war für eine Unterhaltung in dem wunderbaren Griechischen Theater wie geschaffen. Als die Gäste im Griechischen Theater versammelt waren, muß sich ihre Zahl auf mindestens zweitausend belaufen haben. Über die Schönheit und Neuartigkeit des Programms, das geboten wurde, war man allgemein erstaunt.

Ein Teil des Programms, der stürmische Begeisterung der Gäste erregte, war eine Vorstellung der jüngsten Schüler — winzige Bürschchen von vier bis sechs Jahren — die das Symposium, »Die kleinen Philosophen«, darstellten. Nicht ein einziges Stottern, nicht ein einziges Steckenbleiben, kein Versprechen verdarb ihre Darstellung. Die Würde und Selbstbeherrschung, die man von Philosophen erwarten würde, welche in einem solchen Gebäude, in einer solchen Lage, an einer solchen Küste, nicht des Stillen, sondern des Ägäischen Meeres gelebt haben, von Schülern des Plato in einem Hain der Akademie, oder von Zeno und seinen Schülern, war die ihrige; die Jugend auf der Bühne, das Alter als Zuschauer. Kein Wunder, daß die letzteren immer und immer wieder Beifall spendeten, der seinen Höhepunkt am Ende des Spieles erreichte, als man die jungen Schauspieler hervorrief und als einer der alten Soldaten ein besonderes Hoch auf die kleinen Knirpse ausbrachte, ein Hoch, in das seine Kameraden mit der ganzen Kraft ihrer Lungen einstimmten, was sich weiterhin noch öfters wiederholte.

Bewillkommnung der Veteranen

In der Versammlung, die in allen ihren Einzelheiten ein Beispiel von der Erziehung und Methode des Raja Yoga-College gab, hatte ein Mitglied der oberen Klasse, Iverson L. Harris jr., den Vorsitz.

Die letzte Ansprache vor den Erwiderungen seitens der Gäste wurde von Madame Tingley gehalten. Als Madame Tingley vortrat, erhoben sich die Zuhörer und klatschten Beifall. Von seiten der Gäste wurden Reden gehalten von Bezirkskommandeur G. M. Stormont, Veteran John Roberts von San Franzisko und Veteran H. P. Thomson, dem Vorsitzenden des Veranstaltungskomitees.

Die Gäste wurden bei ihrer Ankunft am Haupteingang des Raja Yoga-College von Madame Tingley als Gastgeberin bewillkommnet; ihr zur Seite standen die Damen der Internationalen Frauenliga und die Mitglieder der Männerliga, während über dem Eingang auf der oberen Veranda eine Menge Kinder standen, die Flaggen schwenkten.

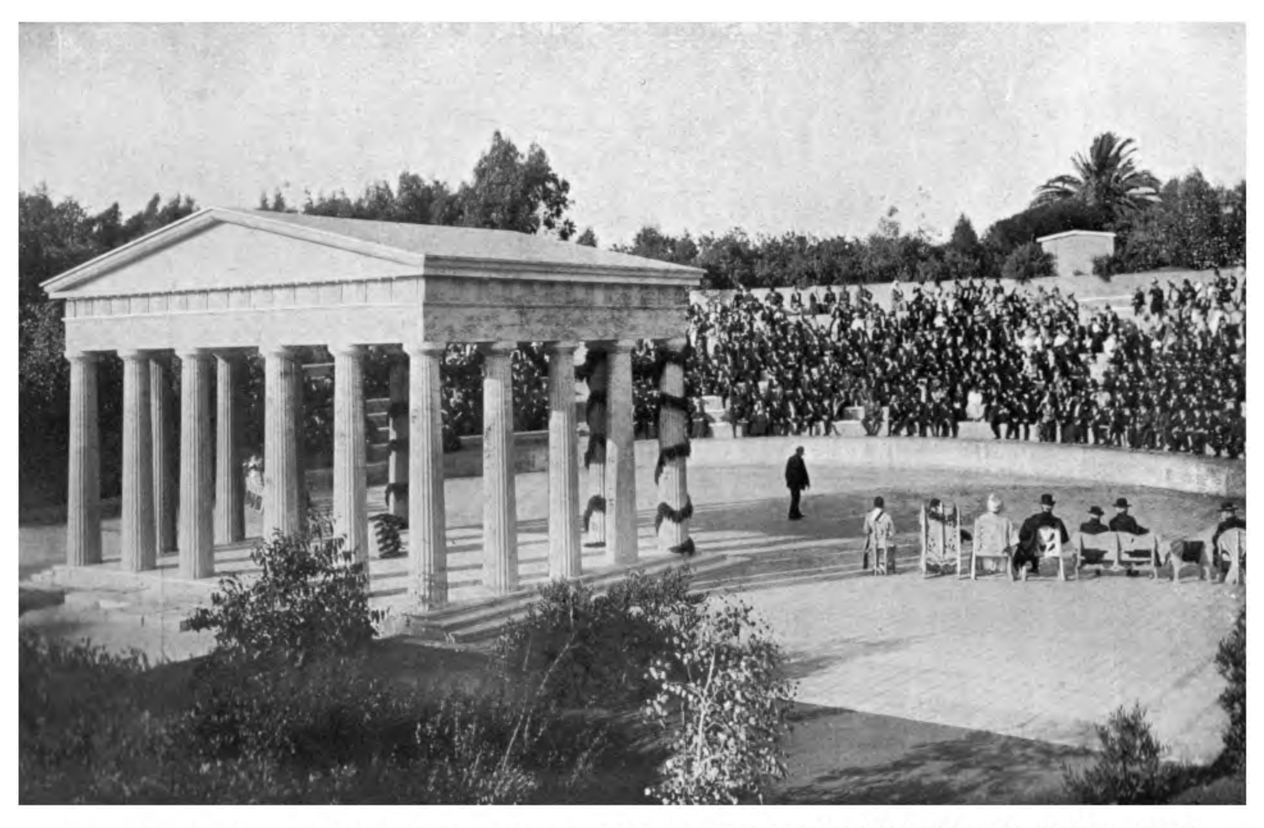
Bevor man zum Griechischen Theater weiter ging, in welchem das Hauptprogramm ausgeführt werden sollte, lud man die Gäste ein, in Gruppen von immer ungefähr zweihundert zusammen auf den Rundplatz des Colleges zu kommen, wo musikalische Darbietungen von dem Orchester der jungen Damen gegeben wurden, wodurch Zeit gewonnen wurde, die Gäste in ihrer Gesamtheit sich versammeln zu lassen. Dann stellte man sich in Reih und Glied, mit dem Veteranenmusikkorps an der Spitze, worauf die Veteranen selbst folgten, denen sich die Damen und andere Gäste anschlossen.

Ansprache von Madame Tingley

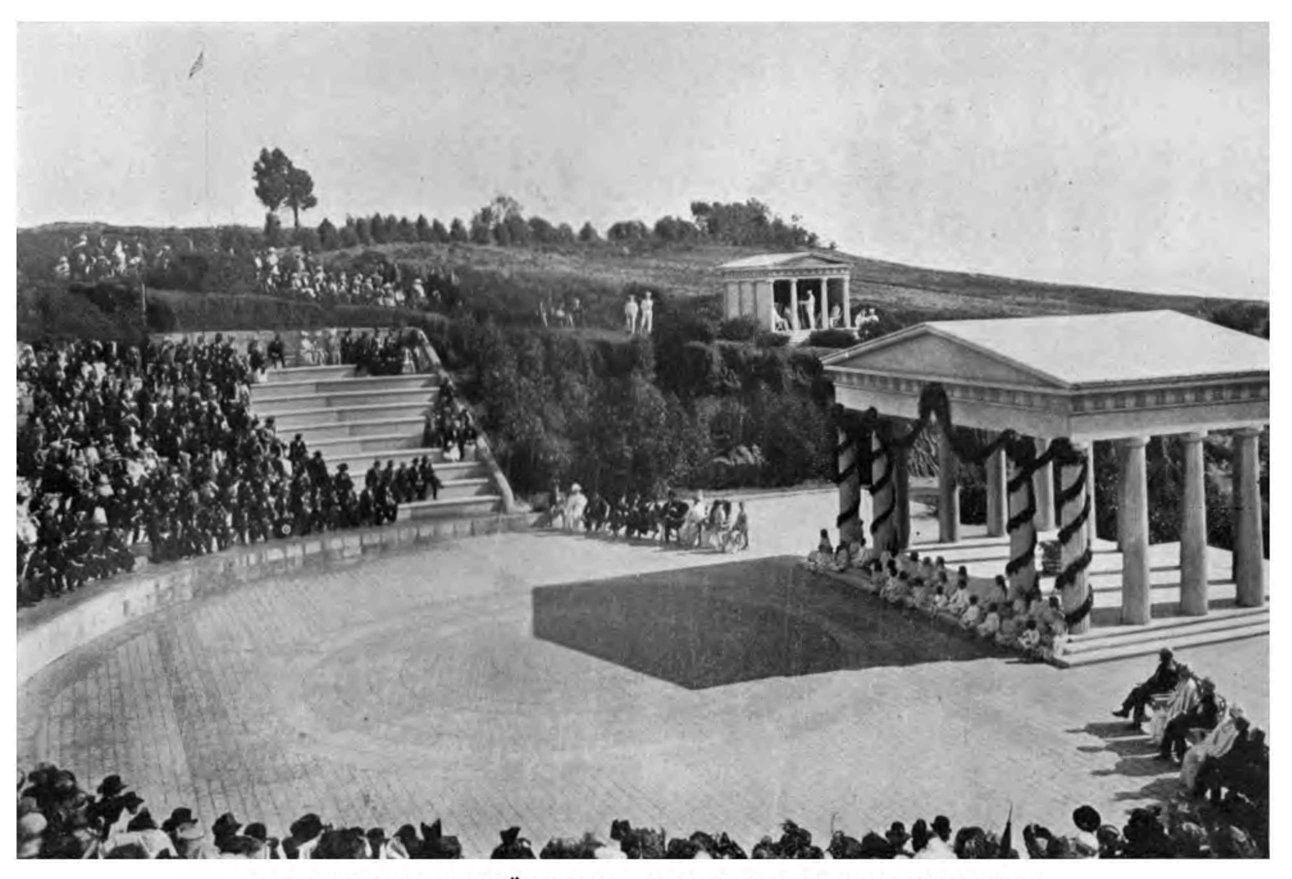
Als man das Griechische Theater verließ, waren die Darbietungen noch nicht zu Ende, denn während die Gäste ihre Autos suchten und sich verabschiedeten, sang der Internationale Raja Yoga-Chor allerlei anmutige Gesänge verschiedener Nationalitäten.

„Ich spreche zu Veteranen des Bürgerkrieges, zu ihren Frauen und Familien," sagte Madame Tingley, „und ebenso zu den Gästen, die sich hier versammelt haben, und ich fühle es, daß keine Worte das beschreiben können, was ich im Augenblick empfinde. Es gibt etwas, das ich nicht in Worte fassen kann, was auch Sie nicht aussprechen könnten. Es gibt etwas, das gerade in der Stimmung liegt, in der schönen und begeisternden Kameradschaft, die Sie mitgebracht haben, die für sich selbst spricht; etwas, das weder Ihnen noch auch dieser unserer großen Familie der Universalen Bruderschaft jemals aus dem Gedächtnis schwinden wird."

„Ich bin oft erstaunt, wenn ich Leute treffe, die so viele sonderbare Fragen über unsere Einrichtungen stellen, und ich finde, daß gerade diejenigen, die am genauesten alles wissen wollen, vorher sehr in der Irre gegangen sind, da sie die Natur dieses Unternehmens nicht verstanden; es ist wichtig, daß Sie etwas über dieses Unternehmen zu wissen bekommen, wenn Sie seine Vertreter kennen gelernt haben, damit Sie, wenn Sie nun zurückkehren, einen Eindruck, eine Erinnerung und genaue Kenntnisse mitnehmen über das Werk,



ANSPRACHE DES OBMANNES H. P. THOMPSON IM FREILICHT-THEATER ZU POINT LOMA



DRAMATISCHE AUFFÜHRUNG »DIE KLEINEN PHILOSOPHEN«
IM GRIECHISCHEN THEATER ZU POINT LOMA

dessen Prinzipien sich auf der Weltbruderschaft aufbauen, auf Einheit, Harmonie und Frieden."

Madame Tingley sprach dann mit warmen Worten von den Werken ihrer Vorgänger, Madame H. P. Blavatsky und William Q. Judge, erzählte von der Gründung der Theosophischen Gesellschaft, und wie sie dazu kam, das Internationale Hauptquartier der Gesellschaft in Point Loma einzurichten. Als Kind pflegte sie in Märchenträumen sich eine Stadt auszumalen, die sie eines Tages in einem Land von Gold bauen würde. Mehrere Jahre später, als sie General Fremont in ihrem Heim begrüßte, erzählte sie ihm von ihren Jugendträumen.

Die Verwirklichung des Traumes

„Ich erzählte ihm," sprach sie, „diese Märchengeschichte, daß ich in einem goldenen Lande, weit weg von hier, am blauen Ozean in meiner Kindheit eine Stadt bauen wollte und daß ich die Leute von allen Ländern zusammenbringen wollte, und wie ich die Jugend lehren wollte, richtig zu leben, starke, edle, königliche Kämpfer für die Menschheit zu werden." „Aber", sagte ich, „alles das ist vorüber, es ist ein durchgelesenes Buch, und ich zweifle daran, ob es jemals verwirklicht werden wird." Er antwortete: „In Ihrer Geschichte gibt es etwas, das mich sehr einnimmt, es ist Ihre Beschreibung des Platzes, wo Sie die Stadt errichten wollen. Sind Sie schon einmal in Kalifornien gewesen?" „Nein" erwiderte ich. „Nun", fuhr er fort, „die Stadt, die Sie beschrieben haben, ist ein Platz, den es wirklich gibt." Und dann erzählte er von Point Loma. Er war der erste, der mir diese Stätte nannte. „Dort sind die Canyons vorhanden", und, sich erhebend rief er aus: „Möchte ich es doch erleben, daß Sie Ihr Werk dort aufbauen, es ist der schönste Platz auf Gottes Erde."

„Und als ich nach Herrn Judges Tod, an die Spitze dieser Organisation trat, wurde es mir klar, daß das, was die Welt am nötigsten hätte, die Kenntnis wäre, wie die Menschheit es lernen könnte, sich selbst zu helfen, und daß es gewisse Grundideen in den Theosophischen Lehren gäbe, die jedem menschlichen Herzen nähergebracht werden müssen, in einfacher Form und praktisch durchgeführt. So können Sie sehen, wie leicht es für mich war, einige der Träume oder Märchen meiner Kindheit zu verwirklichen. Ich hätte sicherlich nicht diesen wunderbaren Flecken Erde finden können, wenn nicht eine Reihe glänzender Vorarbeiter über die ganze Welt und in Amerika zerstreut gewesen wären, die zu Madame Blavatsky und William Q. Judge hielten und fest entschlossen waren, auch zu ihrem Nachfolger zu halten. So wurde dieses Land hier gefunden; vor weniger als vierzehn Jahren wurde der Grundstein gelegt und unsere wunderschöne Flagge auf jenem Hügel da drüben gehisst.

Der Geist des Werkes umfasst die ganze Welt

„Der Geist unseres Werkes ist international. Diese Institution befindet sich in Amerika; sie ist nicht sektiererisch, sie dient der Ausbildung des Charakters, sie soll den Kämpfergeist in unserer Jugend und in unseren Männern und Frauen erwecken, damit eine Nachkommenschaft heranwächst,

die etwas mehr besitzt als wir selbst: ein großartigeres System, ein tieferes Mitgefühl, ein größeres Wissen von der Bedeutung des Lebens und der Verantwortlichkeiten, welche auf sie warten, sowie von der Bedeutung, wahre Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft in unserem Leben zu machen."

„Und so fühle ich hier mit diesen Veteranen und ihren Familien jenen wohltuenden Geist der Zusammenarbeit und des Wohlwollens. Alle die Veteranen scheinen mir weitherzig zu sein, sie scheinen das universale Leben im Geist und mit Vorsatz zu führen; so grüße ich Sie denn alle; ich danke Ihnen und hoffe, daß dieses nicht das letzte Mal sein wird, daß Sie hierher kommen, die Tore werden Ihnen jederzeit offen stehen."

Erwiderung der Veteranen

„Im Namen der Großen Armee der Republik, der Abteilung Kalifornien und Nevada, danke ich Ihnen für diesen großartigen Empfang und die Unterhaltung in Lomaland. Es ist dies hier ein lieblicher Platz, den wir heute gesehen haben, und wir können es uns als Glück anrechnen, daß es uns vergönnt war, diesen herrlichen Fleck zu besuchen," sagte Kommandeur Stormont in seiner Erwiderung.

„Ich bin froh darüber, daß ich von 61 — 65 Soldat war und die Gelegenheit hatte, so viel liebenswürdige Ehrenbezeigungen, die man uns alten Soldaten darbrachte, zu hören."

John H. Roberts sagte: „Hochverehrte Frau Tingley, liebe Kameraden der Großen Armee der Republik, und hier zu Besuch weilende Freunde! Unsere Herzen fließen über von Dankbarkeit für die grenzenlose Gastfreundschaft, die wir hier gegenwärtig erfahren. »Es war gut, ein Mitglied der Großen Armee zu sein, um die Gunstbezeugungen der Millionen zu empfangen, die unseren Fahnen folgten« — sagte unser Kommandeur."

Die Besucher sprechen ihren Dank aus

„Ich wünsche noch zu sagen, obgleich ich weiß, daß ich Ihre Zeit in Anspruch nehme und deshalb nicht ausführlich sein kann — aber ich möchte zum Schluß sagen, daß wir alle unserem Freund Hi Thompson, dem Vorsitzenden des Komitees der Veranstaltungen, zu großem Dank verbunden sind. Wir werden ihm stets dankbar verpflichtet sein dafür, daß er es uns, und mit uns auch anderen, möglich gemacht hat, Zeugen dieser großartigen Szene zu sein, uns an ihr zu erfreuen und uns darüber klar zu werden, was man hier für die Menschheit der Gegenwart tut, für das *Jetzt*."

„Auf mich haben die Reden, die Sprache, die Philosophie einen großen Eindruck gemacht, ich muß mich ihnen in manchem Punkte anschließen. Ihre Philosophie scheint mir in den Grundzügen die folgende zu sein: »Ich überlasse Gott das Wo und das Wie, ich betrachte mich nur, wie ich *jetzt* bin, achte nur auf die Gegenwart. Nütze ich sie gut, wird sie in der Zukunft reichlich Früchte tragen. Wie ein Blinder, der im Dunkeln tappt und einen Weg sucht, so hoffe ich den nächsten Schritt recht zu tun, und da ja die Zukunft unseren Augen entzogen ist, so versuche ich nur den nächsten Schritt richtig zu machen, nach ihm einen weiteren, und so weiter, bis ich

vielleicht einmal erkenne, daß ich nicht mehr blind bin und zu einem lächelnden Freund emporschauen kann, der mir sagt: Ruhe jetzt, du hast dein Ziel erreicht.«"

Madame Tingley wird gepriesen

H. P. Thompson sagte: „Meine Freunde, ich begrüße Sie und will Ihre Zeit nur für einen Augenblick in Anspruch nehmen. Mein Kamerad Roberts von San Franzisko sagte gerade, daß Sie Hi Thompson für die glänzende Unterhaltung zu Dank verpflichtet seien. Die Ehre gilt jedoch Madame Katherine Tingley, die an der Spitze dieses Unternehmens steht. Es wäre mir gänzlich unmöglich gewesen, weder hier noch irgendwo sonst in der Stadt San Diego, Ihnen das zu bieten, was Ihnen geboten worden ist. Ich bin froh, daß man Ihnen so viel bieten konnte, aber unser Dank dafür gilt Madame Tingley, die so viel für die Menschheit tut, nicht nur hier, sondern im ganzen Lande."

„Ich habe die Zeit der letzten drei Monate darauf verwendet, um Ihnen etwas bieten zu können und ich bin durch jene gütige und großherzige Frau auf das Bereitwilligste unterstützt worden. Nur ein Wort noch zum Schluß. Was sie tut, wird nicht getan um des Ruhmes willen; sie steht jenseits von all dem, was meine schwache Zunge für oder gegen sie sagen könnte. In ihrem Werk für das Gute der Menschheit sucht sie überall Friede und lehrt den Frieden, ob es nun internationale Fragen sind oder irgendwelche anderen, die in Betracht kommen, ob es sich um Nationen, Staaten oder um anderes handelt, immer lehrt sie, daß Streitsachen mit Gerechtigkeit in einem Schiedsgericht beigelegt werden sollten."

. . . Es war der Mühe wert, diese Veteranen eines der bittersten Kriege der Geschichte zu sehen, föderierte und nichtföderierte Veteranen, wie sie in guter Kameradschaft und Freundschaft im Griechischen Theater bei einander saßen, mit ihren Frauen und Kindern — ohne kriegerische Gedanken.

Es braucht nur noch erwähnt zu werden, daß die Ansprache von Katherine Tingley, der Führerin der Theosophischen Bewegung, ebenso feurig und begeistert war, wie man es bei dieser begnadeten Meisterin der Rede gewöhnt ist, was aus dem lebhaften Beifall, den ihr die Zuhörerschaft am Schluß der Ansprache spendete, hervorging. Die ungeheuere Masse der Anwesenden erhob sich und alle riefen ihr, auf Soldatenweise die Hüte schwenkend, immer und immer wieder zu, sodaß es in den Canyons widerhallte.

Gedankenreiche und ansprechende, wenn auch kürzere Anreden wurden gehalten von Frau E. Spalding, Herrn A. G. Spalding, Herrn C. Thurston, Herrn A. del Castillo, Fräulein Kate Hanson und andern. Die Aufführungen des Tages, z. B. die reizenden Tänze von jüngeren Mitgliedern der Akademie und des Colleges gaben viel Anlaß zur Unterhaltung.

Ehrung für Frau Tingley

Auszug aus *The Evening Tribune* San Diego, Kalifornien, vom 8. Mai 1914

— Im Namen der Kameraden, die hier zum 47. Male aus Kalifornien und Nevada offiziell zusammengekommen sind, sprechen wir Madame Katherine Tingley, dem Führer und offiziellen Haupt der Universalen Bruderschaft und

Theosophischen Gesellschaft in der ganzen Welt, den wärmsten Dank aus für die große Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft, die sie den Delegierten der Zusammenkunft entgegengebracht hat. Das ehrenvolle Entgegenkommen, das sie den Veteranen von 61 und 65 gezeigt hat, während sie als Gäste der Stadt San Diego hier versammelt waren, erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit."

„Unsere Herzen schlagen dieser vornehmen amerikanischen Frau und Freundin der Menschheit entgegen, die so bereitwillig ihr wunderschönes und geräumiges Isis Theater uns geöffnet hat und uns ein außergewöhnliches und erhabenes Programm für den Abend des 5. Mai geboten hat. Und wiederum unterhielt sie uns am 7. Mai in dem wunderschönen Lomaland, dem Internationalen Theosophischen Hauptquartier, in ihrem glänzenden Griechischen Theater mit einem entzückenden Programm, das von Bewohnern Lomalands und den Schülern des Raja Yoga-College ausgeführt wurde."

„Diese liebevolle Arbeit und all dieses Entgegenkommen neben dem freigebigen und zeitgemäßen Mitwirken dieser edlen Frau und ihrer Mitarbeiter veranlaßt jeden einzelnen von uns, ihr dankbar zu sein und immer dankbar zu bleiben. Indem wir uns nun von dieser Freundin und ihren Mitarbeitern verabschieden, nehmen wir eine lebendige Erinnerung von eines Veteranen Tochter mit uns fort."

Raja Yoga und Musik

Katherine Tingley, die Gründerin des Isis-Konservatoriums für Musik und Drama, hat gesagt: „Wir können Musik und Musik haben. Aber das, was dem musikalischen Leben zu Point Loma eine tiefere Bedeutung gibt, wird durch die Entwicklung der Macht der Konzentration bewirkt. Dies wird durch die Raja Yoga-Erziehung zustande gebracht. Ferner haben eine sorgfältige Lebensordnung, Regelmäßigkeit und ein reines, gesundes Leben erzielt, eine vollständigere Harmonie im Körper und Gemüt herbeizuführen. Alles dies hat zu einem höheren Fortschritt im musikalischen Leben beigetragen."

Daher kommt es, daß Musikkenner, wie Professor Daniel de Lange, der Gründer und Leiter des Musik-Konservatoriums zu Amsterdam, Professor William Shakespeare, der große Gesangsmeister zu London, Madame Theresa Careno und andere berühmte Künstler geäußert haben, daß diese seltene Ausdrucksmöglichkeit in Musik nirgends anderswo in der Welt gefunden werden kann und nur der musikalischen Raja Yoga-Erziehung eigen ist.

SEINE ROSE

(Übersetzt aus dem Tagebuch eines russischen Gefangenen.)

Ich weiß nicht, was mich an jenem Tage veranlasste, an Rosen zu denken. Vielleicht war es die milde Frühlingsluft, vielleicht war es der Duft, der in dem Hofe von dem sich davor befindlichen Garten aufstieg, in dem zu wandeln nur so wenigen von uns gestattet war. Kurz, ich ging in meine Zelle zurück und dachte dabei immer an Rosen. Sie können schwerlich Rosen mit einer Gefangenenzelle in Einklang bringen, nicht wahr!

Aber es war das Bild eines Rosenstrauches in meinem Gemüt, ein kleiner Zweig mit einigen Blättern und einer wunderbaren, dunkelroten Blume an der Spitze, die mir zunickte. So wirklich schien es mir, als wenn die Rose greifbar vor mir stände.

Ich überlegte: Warum sollte ich mir jene Blume nicht so lange vorstellen, vielleicht in einem kleinen Glas auf meinem Tisch, bis sie mir so wirklich vorkäme, wie der Tisch, so wirklich, als wenn sie tatsächlich vor mir stände, lieblich duftend?

So tat ich es denn, und in einigen Tagen konnte ich sie sehen und riechen. Jedesmal, wenn ich in die Zelle trat, war sie da, mir eine Art Willkommengruß zusendend. Sie gehörte mir, sie war mein Kind, aus meiner Phantasie geboren, und ich liebte sie.

Weiter dachte ich: Sollte das am Ende nicht so in der ganzen Welt sein, daß die Gedanken der Welt in einem Gemüt, einem großen Gemüt leben?

Eine Rose, die aus meinem Gemüt entstanden; mein Gemüt ist lebendig, es ist mein »Ich«, ein lebender Denker. Nun denn, warum sollten die Dinge, die mein Gemüt schafft und die in mir leben, nicht überhaupt wirklich leben? Sollte das nicht dasselbe sein, wie das große Gemüt uns alle lebendig werden läßt, uns ins Leben setzt und liebt, geradeso wie ich meine Rose liebe? Sollte nicht Liebe das Rückgrat aller Dinge sein, und ist nicht die Lieblosigkeit durch uns Menschen in die Welt gesetzt?

Es sind dies Aufzeichnungen in einem Tagebuch, welches, so lange ich lebe, niemandem zu Gesicht kommen wird. Selbst auf die Gefahr hin, daß mich der Jemand, der dieses Buch sieht, für einen Lügner hält, spreche ich doch die volle Wahrheit. Eines Tages kam der Kerkermeister in meine Zelle, kurze Zeit nachdem ich mir meine Rose geschaffen hatte. Er fing an von Rosen zu sprechen! „Es will mir scheinen“, sagte er, „als wenn Sie gerne

eine Rose in einem Glase auf Ihrem Tische stehen hätten. Nicht wahr, Sie sind ein großer Rosenfreund?"

Kaum traute ich meinen Ohren. Ich gab ihm zur Antwort, daß mir Rosen recht sehr gefielen. „Ich will Ihnen eine bringen," sagte er. Darauf ging er hinaus und blieb einige Zeit weg. „Ich glaube, ich habe Ihnen eine hübsche herausgesucht", rief er, als er zurückkam. Es war in der Tat die Verkörperung derjenigen Rose, die ich für mich im Gemüt gemacht hatte, mit denselben Blättern; dieselbe Blume nickte mir von der Spitze des Stieles zu!

Nun, sage ich, war die Rose in meinem Gemüt nicht etwa ein lebendes Ding? Der Kerkermeister konnte sie nicht sehen, trotzdem sah er sie, ohne sie zu sehen, sah sie klar genug, um mir gerade eine solche, wie ich sie mir dachte, zu bringen.

Ich bin erstaunt darüber, wie wir Kenntnis erlangen können und wie wir in Verbindung stehen können mit jenem großen Gemüt, das alles durch den Gedanken hervorgebracht hat, uns und was sonst noch? Wenn es uns durch sein Denken hervorgebracht hat, so muß es uns auch lieben, wie ich die Rose liebe.

Der Gefängniswärter ist ein hartherziger Mann, kalt wie Stahl. Warum nun erweist er mir jenes Zeichen von Güte? Ich für meinen Teil liebte die Rose, das lebende Ding, das ich schuf. Ging nicht etwas von meinem Fühlen und Denken in ihn ein? Vermutlich strahlte es um mich her aus, und er kam in den Bereich der Strahlung. Wieviel besser würden doch manche Dinge gehen, wenn jedermann solche Art Gedanken um sich her ausstreuen würde! Wir würden das große Gemüt verstehen lernen, das uns allzeit überstrahlt, uns alle einschließt und uns liebt. Liebe ist die natürliche Grundlage der Dinge, und wenn wir genug davon ausstrahlen, wird sie auf uns zurückkommen.

Liebe und Vorstellungskraft. Ich darf Vorstellungskraft nicht vergessen. Die Liebe verleiht der Vorstellungskraft Leben; das ist das Geheimnis der Schöpfung. Mir wird es nicht vergönnt sein, diesen Platz jemals zu verlassen; aber ich werde nicht mehr so sehr leiden, wie ich es tat. Mir ist es, als ob ich etwas entdeckt hätte. Das Gemüt ist rings um uns, und wenn ich in dieser Zelle sterbe und diesen Körper verlasse, dann hoffe ich zu ihm zu gelangen, es kennen zu lernen und etwas in mich davon aufzunehmen, das mir von Nutzen ist. Ich will mich dazu bereit machen durch die Pflege der Liebe und der Vorstellungskraft. Es muß Wege geben, zu ihm

zu gelangen. Ich glaube, sie werden sich mir öffnen, obgleich ich noch nicht genau sehe, wo und wann. Ich kann mir das große Gemüt vorstellen, das sich um uns ausbreitet und liebe es.

Aus *The New Way*, Katherine Tingleys Zeitschrift für Gefangene.

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

EIN PROTEST GEGEN DIE TODESSTRAFE UND EIN APPELL ZU IHRER ABSCHAFFUNG

(Zu dem Artikel der Juninummer Seite 119.)

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang;
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen
Zur Erde unter ihr, zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der gibt und den, der nimmt.

(Der Kaufmann von Venedig, IV, 1.)

Ein jeder Mensch, der irrt, ungeachtet wie schwer er irrt, verdient eine andere Gelegenheit. *Katherine Tingley.*

Die Internationale Theosophische Männerliga der Menschheit ist eine weltweite Körperschaft, die ohne sektiererische und politische Ziele in New York im Jahre 1897 von Katherine Tingley, dem Führer und offiziellen Haupt der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in der ganzen Welt, gegründet wurde, für den Zweck, die Menschheit nach praktischen Richtlinien zu unterstützen und zu heben. An diesem Werke war die Liga seit ihrer Gründung tätig.

Unter ihren Zielen befinden sich folgende:

»Die Todesstrafe abzuschaffen«.

»Diejenigen, die im Gefängnis sind oder waren, zu unterstützen, damit sie sich eine ehrenwerte Stellung im Leben gründen können«.

Um die Ziele zu verfolgen und um einen Appell an die Öffentlichkeit in Kalifornien und in anderen Staaten von Amerika, die noch die Todesstrafe in ihren Gesetzesstatuten haben, und an das aufgeklärte Publikum in der ganzen Welt zu richten und im Besonderen dem Gouverneur des Staates Kalifornien die Bitte vorzutragen, er möge von seinem Begnadigungsrecht in barmherziger Weise Gebrauch machen und die Todesurteile in allen vorkommenden Fällen umwandeln, hierzu wurde eine besondere Versammlung von der Internationalen Theosophischen Männerliga der Menschheit in ihrem Hauptquartier auf Point Loma in Kalifornien heute am 31. März 1914 abgehalten, wobei die folgenden Entschließungen einstimmig angenommen wurden.

Gründe: Unter den aufgeklärten und ernsthaft denkenden Leuten aller zivilisierten Länder ist eine wachsende Anerkennung der menschlichen Zusammengehörigkeit und Bruderschaft und der gegenseitigen Abhängigkeit aller Menschen bemerkbar, eine Erkenntnis, daß die Gesellschaft als ein Ganzes

für die Zustände, die zum Verbrechen hinführen, verantwortlich ist, und ferner, daß auf Grund dieser Verantwortlichkeit es die Pflicht der Gesellschaft und des Staates ist, den Verbrecher zu bessern, ihn nicht blos zu strafen; diese Verantwortlichkeit wird aber durch die Ausübung der Todesstrafe praktisch abgelehnt.

Ferner: Die Gesellschaft als ein Ganzes, vertreten durch den Staat, teilt mit dem Individuum die gleiche Verantwortlichkeit, jene Eigenschaften zum Ausdruck zu bringen, die den Menschen vom wilden Tier unterscheiden, und den höchsten Forderungen sowohl der Tugend und der Menschlichkeit als auch jenen des göttlichen Gesetzes nachzukommen. Daher bezieht sich das göttliche Gebot, das auch von Jesus wiederholt wird: »du sollst nicht töten« sowohl auf den Staat als auch auf das Einzelwesen und ist für beide bindend. Der Staat ist in gleicher Weise wie das Individuum verpflichtet, die Gesetze des Staates zu würdigen und nicht gegen eines seiner Gesetze, wie es das Nehmen des Lebens ist, zu verstoßen.

Ferner: Durch die Beibehaltung der Todesstrafe in seinen Statuten maßt sich der Staat praktisch das höchste Recht an, das nur der Gottheit allein gehört, das Nehmen des Lebens, des Menschen heiligstes Besitztum und unveräußerliches Recht.

Ferner: Es besteht ein wachsendes Mißtrauen in bezug auf die Wirksamkeit, Menschlichkeit und Vernünftigkeit der Todesstrafe, eine wachsende Empörung unter denkenden Menschen gegen diese Methode der Behandlung des grauenhaften Verbrechens eines Mörders durch eine mit kaltem Blut gerichtlich vorgenommene Wiederholung.

Ferner: Durch die Ausübung der Todesstrafe begeht der Staat eine Handlung, die er, wenn sie von einem Individuum ausgeführt wird, verurteilt, eine Handlung, die nicht wieder rückgängig gemacht werden kann. In vielen Fällen ist die Todesstrafe Menschen auferlegt worden, die, wie es sich später herausstellte, unschuldig waren, in welchen Fällen der Staat des Verbrechens, nicht blos eines Versehens, überführt ist.

Ferner: Der Schutz der Gesellschaft kann bewirkt und gewahrt werden durch die Anwendung der richtigen Zwangsmaßregeln — die Einschließung — dem Verbrecher gegenüber, wobei die Ausübung von menschlichen, heilenden und erzieherischen Maßnahmen zu der Besserung des Verbrechers erfolgen muß, um ihm seine Wiederherstellung als nützliches und ehrenwertes Mitglied der Gesellschaft zu ermöglichen.

Beschlüsse: Daß wir ernstlich Widerspruch gegen die Todesstrafe erheben und diesen Appell zur Abschaffung derselben machen, weil sie die Heiligkeit des menschlichen Lebens verletzt.

Daß wir appellieren und uns an alle erleuchteten Bürger des Staates Kalifornien, der Vereinigten Staaten von Amerika und der ganzen Welt wenden, sich zu vereinigen zu einem feierlichen Protest gegen die Ausübung der Todesstrafe und dieselbe aus den Gesetzbüchern aller Staaten und Länder zu tilgen.

Daß wir uns an die Menschlichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts wenden, aufzustehen und sich zur Anerkennung der Pflicht und der Verpflichtung

des Menschen dem Menschen, des Bruders dem Mitbruder gegenüber zu erklären.

Daß wir uns an das Volk des Staates Kalifornien wenden, diesen Appell an Sr. Exzellenz den Gouverneur von Kalifornien zu unterstützen, von seinem Vorrecht der Begnadigung mitleidsvoll Gebrauch zu machen und die Todesstrafe jener Männer, die jetzt im Gefängnis zu San Quentin vor der Hinrichtung stehen, in eine andere Strafe umzuwandeln.

Daß eine Abschrift dieser Beschlüsse an den Gouverneur des Staates Kalifornien und an andere Würdenträger gesandt werde und daß dieselbe gedruckt und an die Gouverneure aller Staaten der Union, an die Häupter der Regierungen und ihre Minister in der Welt gesandt und unter den Völkern der Erde weit und breit veröffentlicht werde.

Im Auftrage aller in der Welt befindlichen Mitglieder der internationalen Theosophischen Liga der Menschheit, in der sich Vertreter von fünfundzwanzig Nationen, wohnhaft am Internationalen Hauptquartier auf Point Loma, befinden.

Katherine Tingley — *C. Thurston,* Präsident
Gründerin und Leiterin. — *Fred J. Dick,* Sekretär

Datiert vom 31. März 1914 am Hauptquartier der Internationalen Theosophischen Männerliga der Menschheit (ohne sektiererische und politische Ziele) Point Loma, Kalifornien.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Monatsschrift der Comenius-Gesellschaft

Die Mai-Ausgabe enthält wiederum eine Fülle interessanten und wertvollen Materials. Besonders hervorheben möchten wir einen Beitrag Dr. Ludwig Kellers, »Die Bestimmung des Menschen«, dem das folgende Bruchstück entnommen ist:

„Viele Menschen gleichen den Larven, die im Dunkel der Erde versteckt sind, andere der Raupe, die sich die Ansätze freier Bewegung geschaffen hat und wieder andere, in denen der alte Mensch gestorben und der neue geboren ist, gleichen dem Schmetterling, der in lichter Höhe der Sonne zustrebt. Wieder anders gesehen ist der Mensch ein Wanderer, und das Leben gleicht einer Wanderung und einem Aufstieg. . . . Muß er anfangs auch an der Hand eines Führers gehen, so lernt er doch allmählich die eigene Freiheit gebrauchen und diese Freiheit führt ihn allmählich auf die lichten Höhen, wo er die Welt der Unfreiheit und der Knechtschaft . . . . tief unter sich sieht. Und von dieser Höhe aus ist dem zur Freiheit emporgestiegenen Menschen ein klarerer Ausblick in die außersinnliche Welt ermöglicht, als ihn der unfreie, in die Erdenschwere verstrickte Mensch gewinnen kann. Dieser freie und befreite Geist lernt die wahren Werte des Lebens von den falschen Werten zu unterscheiden. Er sieht die zahllosen Rätsel, die das Leben bietet, sich zum Teil entschleiern und erkennt, daß auch das Leid und das Leiden für diejenigen seinen Wert und seine Bedeutung hat, die es zur Entfaltung ihrer Kräfte und zur Stählung des Willens zu benützen

wissen. Und er erkennt, daß der in Sturm und Sieg zu wahrer Freiheit emporgestiegene Geist auf einem Gipfel steht, der einer Ordnung der Dinge nahekommt, wo dieses Leben sich mit einem höheren geistigen Leben berührt. Dadurch wird ihm die Idee vom ewigen Wert der Menschenseele und die Lehre von ihrem ewigen Bestand zu ebenso fester Überzeugung, wie dem Vertreter der exakten Wissenschaften die Lehre von der Ewigkeit der Bewegung, der Materie oder der Atome. Und gleichzeitig sieht er, daß ähnlich wie die Körperwelt aus unzähligen, unzerstörbaren, ewigen Einheiten besteht, die sich alle zu einer großen Einheit zusammenfassen, in und mit dieser Welt unzählige ewige Einheiten geistiger Art verbunden und verwoben sind, die nicht minder in einer alles umfassenden und alle tragenden und führenden Einheit verbunden sind, Einheiten, die ähnlich wie die Menschen, in Freiheit zur Herstellung der ewigen Harmonie der Sphären mitwirken. Endlich aber sieht er, daß dereinst aller Glaube aufhört im Schauen und alle Hoffnung in der Erfüllung, daß aber die Liebe ewig ist. Und wenn es überhaupt eine Antwort gibt, so liegt hier die Antwort auf die ewige Rätselfrage, auf die Frage: »Was ist die Bestimmung des Menschen?«"

Diese Ausführungen, welche jeder wahre Jünger der Theosophie unterschreiben wird, atmen den Geist platonischer Weisheit, welcher die schätzenswerten Veröffentlichungen der Comenius-Gesellschaft durchweht. Den Arbeiten Dr. Kellers wäre weiteste Verbreitung zu wünschen.

Dr. W. Picht schreibt äußerst anregend über das »Problem der Settlement-Bewegung«, und Dr. Wilhelm Steffens-Berlin bringt eine instruktive Besprechung und methodologische Betrachtung über »Die Erhebung von 1813 und ihre geistigen Träger«, worin gezeigt wird, welch gewaltigen Einfluß die Loge auf die führenden Geister der damaligen Zeit ausübte.

Die »Streiflichter« enthalten wiederum sehr wertvolles Material aus der berufenen Feder Dr. Kellers. Für Theosophen ist besonders das folgende Fragment von Bedeutung:

„Die Mysterien der Weisheit kleideten ihre Gedanken, ihre Anschauungen und ihre Lehren gern in die Form der Erzählung oder der Legende, oder sie bedienten sich auch der Symbole zu dem gleichen Zweck. Mit Vorliebe stellte man in den Mittelpunkt der Erzählung ein göttliches Wesen; so entstand der Mythus, und so hat die Weisheit der Mysterien ihre Vorstellungswelt im Mythus niedergelegt: der Mythus bildet den ganzen Komplex ihrer Weisheit und ihrer Moral. Die weisen Männer, die diesen Weg gewählt haben, um ihre Gedanken den Schwachen im Geiste nahezubringen, sind sich des mythischen Charakters der Legenden bewußt gewesen, sie überließen es aber den Hörern, auf die sie wirken wollten, solange sie in der Erkenntnis der Wahrheit noch nicht hinreichend gefördert waren, die Legenden sich auszulegen so gut sie konnten — aber den Zwang, die Wunder für geschichtliche Wahrheit zu halten, haben sie stets abgelehnt. Der Mythus war und blieb ein Geheimnis — ein Mysterium, das die Idee der Einheit des Göttlichen und des Menschlichen zum Inhalt hatte."

Paul Deussens wichtige Arbeit »Die Philosophie der Bibel« findet im vorliegenden Heft eingehende Besprechung und die ihr gebührende Würdigung.

W. A.-H.